

# Lodzzer Tageblatt

### Abonnements:

in Lodz: Rs. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;  
 pr. Post:  
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.  
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3.30, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.  
 Preis pro Exemplar 5 Kopeten.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

### Redaction und Expedition:

Dzielnas (Bahn-) Straße Nr. 13.  
 Telefon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum, im Inzeratentheile 6 Kop.  
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.  
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns  
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

## Vorschuß-Casse Lodzzer Industrieller.

Freitag, den 14. Juli a. e. 5 Uhr Nachmittags:

# Repräsentanten-Versammlung.

### Tages-Ordnung:

Bauliche Umänderung und Renovirung des Gebäudes der Vorschuß-Casse.

### Bankgeschäft

**MAURCY NELKEN & Co.,**  
 Petrikauer-Str. 78.

Ankauf u. Verkauf von Actien, Staatspapieren, Pfandbriefen und ausländischen Geldorten.

Vorschüsse auf Staatspapiere u. Pfandbriefe.

Erwehungen und Auszahlungen in allen Kurorten.

Prämienversicherung. Sämtliche Bank- und Wechselgeschäfte an blitzer und auswärtigen Börsen.

### Dr. med. Goldfarb

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.

Zawadzka-Strasse Nr. 18

(Ede Wólczanska Nr. 1), Haus Grodzki. Sprechstunden: 8-11 Uhr Vorm. u. 6-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr Nachm.

### Dr. Wincenty Gajewicz

choroby WEWNĘTRZNE i DZIECINNE.

Nowy Rynek № 5, dom p. Łuby.

### Dr. J. Abratin,

(Spitalarzt)

Haut-, venerische und Geschlechts-Krankheiten, wohnt Prókafstr. № 9. — Sprechstunden: Vormittags von 8-11, Nachm. v. 6-8, für Damen von 5-6 und für Unbemittelte von 12-1 im Pognanski'schen Krankenhaus.

### Dr. J. Birenzweig,

auschließlich Haut- und venerische Krankheiten Dzielnas-Str. 28. Von 11-1 und von 3-7 Abends.

### Dr. E. Sonnenberg,

anschlüsslich

Haut- und venerische Krankheiten Egelianas-Strasse Nr. 14, (Ede Wólczanska-Strasse) Empfangsstunden von 10-1 Uhr Mitt. u. von 3-8 Uhr Nachmittags.

### Dr. med. J. ŁUKASIEWICZ,

Geburtshilfe, Frauenkrankheiten.

hat sich nach langjähriger Praxis in Lodz niedergelassen. Sprechstunden: von 8-11 Vormittags u. 4-7 Nachmittags. Petrikauer-Strasse Nr. 101.

### Politische Rundschau.

Der bisherige Director der Strafverwaltung in Cayenne, Deniel, der betrübte Scherge Lebons, der aus eigener Entscheidung dessen Folterbefehle mit Hinzufügung besonderer Grausamkeiten an Dreyfus vollstreckte, ist abgesetzt und an seiner Stelle ein Herr Lesoncas ernannt worden. Damit ist die Sache jedoch nicht abgethan, vielmehr ist über das Treiben Deniels eine Untersuchung eingeleitet worden. — Man erzählt, daß Dreyfus in seiner Unwissenheit vom Cap Verde aus eine überschwängliche Dankdringung an Boisdeffre abfandeln wollte, den er für den Urheber der Wiederaufnahme, seinen Gönner und Retter hielt. Der Capitän der „Star“, Coffinieres de Nordet, war sehr verwirrt, als ihm die Dringung unterbreitet wurde, und sagte nur nach einigen Augenblicken peinlichster Verlegenheit: „Wird nicht abgefordert!“ — ohne sein Verbot zu begründen.

Die Ereignisse in Belgrad. Die serbische Regierung hat das misslungene Attentat auf den Erbprinz Milan zum Ausgangspunkt eines Vernichtungskampfes gegen die Radicale im Lande gemacht. Die angeseheneren Führer dieser Partei sind in Haft genommen worden, und selbst solche, gegen die nicht einmal eine Beschuldigung wegen Theilnahme an der „Verschwörung“ erhoben werden konnte, sind nicht verschont geblieben. General Sava Grušić, der zur Zeit der Regenschaft Ministerpräsident eines radicalen Cabinetes war und an dessen Loyalität König Milan niemals zweifelte, wurde jetzt von seinem Gesandtenposten in St. Petersburg abberufen. Ob weitere Maßregeln gegen ihn noch bevorstehen, werden wir schon in den nächsten Tagen erfahren, falls der General es nicht vorziehen sollte, vorläufig im Auslande zu bleiben und dem Sturme auf solche Weise auszuweichen. Sinegen befindet sich, wie der „B. V. C.“ schreibt, der ehemalige Ministerpräsident Nikola Paschitsch hinter Schloß und Riegel. Er soll in Zaitzchar oder in Posharewag verhaftet und unter starker Escorte nach Belgrad gebracht worden sein. Welches Schicksal ihm jetzt bevorsteht, ist noch ungewiß. Im Jahre 1883 war er einer der hervorragendsten Führer im Aufstand von Zaitzchar. Damals gelang es ihm, sich nach dem Mißlingen des Aufschlages rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Er lebte einige Jahre in Bulgarien und in Anzland. Im Jahre 1889 erfolgte nach der Thronensagung Milan's die Versöhnung der Dynastie mit den Radicales. Um die Heimkehr des geächteten, in contumaciam zum Tode verurtheilten Parteiführers zu ermöglichen, reichte damals der Erbprinz ein Gnadengesuch bei der Regenschaft ein. Nikola Paschitsch kehrte darauf nach Belgrad zurück, wo er unter großen Ehrenbezeugungen von Seiten der hauptstädtischen Bevölkerung den Einzug hielt. Er wurde gleich Bürgermeister von Belgrad und bald darauf Ministerpräsident. Jetzt ist er wieder in Haft und König Milan der Herr der Situation. Diese gewaltige Veränderung hat sich im Laufe eines Jahres in Serbien vollzogen.

Was sich jetzt in Belgrad abspielt, ist in erster Reihe ein innerpolitisches Ereigniß, mit dem sich das Ausland nicht viel zu beschäftigen hat. Höchstens bieten die Vorgänge ein culturelles Interesse, indem man die Rechtszustände in diesem

jüngsten europäischen Königreiche zu beobachten Gelegenheit hat. Kaum ist das Attentat verübt und der Schuldige verhaftet worden und schon kann es alle Welt erfahren, daß letzterer ein umfassendes Geständniß gemacht hat, durch welches sämtliche Notablen der radicalen Partei compromittirt erscheinen. Man ist billiger Weise darüber erstaunt, wie eilig es der verstockte Bösewicht, der sich zu einem Morde hatte dingen lassen, mit dem reumüthigen Geständnisse hatte. Aber noch mehr muß man sich über die Vollständigkeit wundern, mit welcher die radicalen Führer an diesem Mordanschlag theilhaftig waren. Alle haben sie mit dem gedungenen Mörder in Verkehr gestanden, und letzterer, der gegen Lohn einen Mord auszuführen bereit war, genoß das Vertrauen sämtlicher Capacitäten der Partei. Wenn man dies liest, ist man leicht geneigt, die ganze radicale Genossenschaft für ausgeglichene Narren zu erklären. Wie konnten sie sich so bloßstellen und einer untergeordneten Persönlichkeit, die gleich beim ersten Verhör die ganze Partei zu verrathen bereit ist, solches Vertrauen entgegen bringen. In der That ist dies aber geeignet, im Auslande Mißtrauen gegen den Gang der Untersuchung wachzurufen.

Trotz des großen Apparats und des noch größeren Applombs, mit dem die Aufdeckung des angeblichen Complots von Seiten der serbischen Regierung betrieben wird, darf man der Vermuthung Ausdruck geben, daß die Sache ein wenig oder gar viel eine willkürliche Correctur erfahren hat. Das Wahrscheinlichste ist wohl, daß man dem verhafteten Knezewitsch die Milderung seines Schicksals in Aussicht gestellt hat, wenn er sich zu einem „umfassenden Geständniß“, wie es der Regierung erwünscht erscheint, versteht. Aber ebenso ist es nicht ausgeschlossen, daß man auf jenes Geständniß gar nicht lange gewartet hat, sondern es ohne Weiteres für gegeben hinnahm, um daraufhin den Vernichtungsschlag gegen die verhafteten Radicales zu führen.

Was sich auf der Belgrader Präfectur in den letzten Tagen abgepielt hat, bleibt wohl ein Geheimniß, dessen Schleier schwerlich selbst durch die gerichtliche Procedur, die nicht ausbleiben kann, gelüftet werden wird. Es ist übrigens nicht das erste Geheimniß solcher Art, das die Räume der Präfectur der serbischen Hauptstadt birgt. Dadurch, daß die Polizei so viel beweisen will, läßt sich sehr schwer der Verdacht unterdrücken, daß sie eigentlich gar nichts beweisen kann. Der verhaftete Knezewitsch soll vor Jahren der Privatsecretär des Nikola Paschitsch gewesen sein; ist dies aber ein Beweis dafür, daß er von seinem früheren Brotherrn zu einem Mordanschlag gegen Milan gedungen worden sei? Außerdem klingt es sehr wunderbar, daß die angesehensten Männer der radicalen Partei, nachdem sie leichtsinnig genug das Mißlingen des bestellten Attentats gar nicht in Betracht gezogen und den bestellten Mörder in alle Einzelheiten des Complots eingeweiht hatten, im Lande geblieben sind, gleichsam am der Polizei den glücklichen Fang auch zu sichern. Wie man sieht, ist sehr wenig Psychologie in dem Gang der Ereignisse, und für die Mißthat der verhafteten Männer ist keine allzu große Wahrscheinlichkeit vorhanden.

Was einzig und allein für diese Mißthat spricht, das ist wohl die politische Vergangenheit der meisten Inhaftirten, von denen manche bereits zum Tode oder zu lebenslänglicher Haft in den Belgrader Kajematten verurtheilt waren. Kosta Tauschanowitsch trägt noch jetzt an sich die Spuren der Ketten, in die er im Jahre 1883 geschmiedet worden war, und Nikola Paschitsch wie auch der Pope Milan Gjuritsch waren zum Tode verurtheilt. Aber seitdem haben sich doch die Verhältnisse sehr geändert. Tauschanowitsch war im Jahre 1883 ein Thierarzt ohne Praxis und Nikola Paschitsch ein Ingenieur ohne Beschäftigung. Jetzt sind sie beide wohlthätige, behäbige Bürger und in einem sehr geistigen Alter. Kein Mensch traute ihnen eine solche Mißthat zu. Beide sind eher zu den gemäßigteren Radicales zu zählen, welche sehr gern ihren Frieden mit Milan gemacht hätten. Man darf auch nicht vergessen, daß die Radicales selbst nach der Siftirung der Verfassung im Januar 1894 noch mehrere Male ihre Hilfe der Dynastie angeboten haben. Es ist daher sehr zweifelhaft, ob mit der Vernichtung der Führerschaft der radicalen Partei dem Hause Drenowitsch ein guter Dienst geleistet wird. Milan hat schon oft seine Zuflucht zu den Radicales genommen und dadurch das Königreich von mancher schweren Krise befreit. Eine solche Zeit kann wiederkehren, und dann wer-

den sich die Folgen des gemachten Mißgriffes empfindlich genug fühlbar machen. Milan ist eine zu impulsive Natur und manches hat er in der ersten Aufregung gethan oder geschehen lassen, das er später gut zu machen suchen mußte. Wir befürchten, daß das jetzige Vorgehen gegen Männer, die dem Lande und mitunter auch der Dynastie patriotisch gedient haben, sich bald als eine arg verkehrte Maßnahme zeigen wird.

Die Aufregung, in der sich der Erbprinz zur Zeit befindet, ist leicht zu begreifen und zu erklären. Man kann sogar weiter gehen und zugeben, daß unter den obwaltenden Verhältnissen das Gelingen des Attentats auf Milan für das Land sehr verhängnißvoll geworden wäre. Die Errettung des ehemaligen Herrschers, der de facto jetzt wieder regiert, ist somit als ein glückliches Ereigniß auch vom Standpunkt der internationalen Politik zu bezeichnen, und jedenfalls erheischt der Mordversuch eine schwere Ahndung. Aber das gewaltame Hineinziehen der gesamten radicalen Partei in diese Affaire ist, um mit Talleyrand zu sprechen, viel schlimmer als ein Verbrechen, es ist ein schwerer Fehler. Die Unzufriedenheit im Lande wird dadurch nicht aufhören, und wie die Verhältnisse in Serbien kennt, weiß, wer wenig man sich auf die Ergebnisse-Rundgebungen, die jetzt von allen Seiten im Belgrader Konak einlaufen, verlassen darf. Erfahrungsgemäß sind jene die gefährlichsten Gegner der Dynastie, die sich beim lauten Ziviorufen am meisten hervorthun.

Im Jahre 1883, als in Zaitzchar der Aufstand ausbrach, mit dessen Unterdrückung seiner Zeit der alte, unerbittliche Nikola Kristitsch betraut wurde — eine Aufgabe, die ihm übrigens damals glänzend gelang — zog Milan zornentbrannt seine Jagdstiefel an, in denen er „im Blute der Feinde waten zu wollen“ erklärte. Später zeigte er sich aber milder; er begnadigte Kosta Tauschanowitsch, Milan Gjuritsch und den Sournalisten Pera Todorowitsch, den er sogar im Kerker besuchte. Nach der Katastrophe von Slivnitsa erkannte er, daß er politisch klug gehandelt hatte, die inneren Gegner nicht gänzlich zu vernichten. Vielleicht wird er auch diesmal bald anderen Sinnes, zumal er doch selbst kaum an die Beseitigung aller Radicalesführer an dem Mordanschlag glaubt. Hinter den verhafteten Männern stehen unzweifelhaft neun Zehntel des serbischen Volkes — und das giebt jedenfalls zu denken.

Der Afrikander-Führer Hofmeyr und der Capminister Herholdt sind nach Capstadt zurückgekehrt. Viele Afrikander hatten sich auf dem Bahnhof eingefunden und begrüßten die Heimkehrenden mit Hurrahrufen. — Es ist danach anzunehmen, daß die Afrikander die Vorschläge Krügers und die Intentionen des südafrikanischen Volktraads sehr gut verstehen und mit ihren Sympathien begleiten.

In englischen Regierungskreisen dagegen scheint das Verhältniß für die Situation nicht in gleichem Maße vorhanden zu sein. Der Erste Lord des Schatzes Arthur Balfour bedauerte jüngst, keine Prophezeigende zu besitzen, und der Colonialminister bekannte, daß die gesammte britische Regierung nicht recht wisse, um was es sich in Pretoria handle. In der letzten Sitzung des Unterhauses wünschte der liberale Führer Campbell-Bannerman Aufklärung zu erhalten über den Fortschritt der „Unterhandlungen mit Transvaal“. Chamberlain erwiderte, die Sache sei jetzt in einem konfusem Zustande als zuvor; die britische Regierung selbst verstehe nicht ganz, was vorgeschlagen worden sei, er erwarte Campbell-Bannerman, seine Anfrage heute zu wiederholen. — Parlamentsuntersecretär des Neuereu Brodrick erklärt auf eine Anfrage, er glaube, daß der Schiedspruch in der Delagoabai-Frage nicht später als im October erfolgen werde.

Man schreibt dem „B. V. C.“ aus Washington vom 1. Juli: Man hat sich hier doch endlich entschlossen, den Feldzug auf den Philippinen nach der Regenzeit mit größerer Energie zu führen, d. h. man läßt officiell verlauten, General Otis werde nach der Regenzeit über 30,000 Mann verfügen, abzüglich der Kranken und Verwundeten und der zum Garnisondienste erforderlichen Truppen, d. h. also aus dem Washingtoner „slang“ in gutes Deutsch übersetzt, General Otis' Armee wird auf 50,000 Mann erhöht werden. Die Verstärkungen für die Philippinen werden aus 27 Infanterie-Regimentern zu drei Bataillonen und 12 Compagnien, und 3 Cavallerie-Regimentern zu 3 Schwadronen und



zwei Trupps bestehen, so daß die Ernennung von vier Brigadegenerälen und drei General-Majors nötig sein wird. Man ist hier überzeugt, daß sich noch weitere Nachschübe als nötig erweisen werden, allein das Volk soll daran nur langsam gewöhnt werden, denn keinen Wein über die Lage einzuschänken, — dazu haben die Herren in Washington noch immer keine Lust. In den 232 Werbe-Bureaus des Landes wird eifrig geworben, aber von einem Zustrom der Leute wie vor dem Kriege mit Spanien, ist keine Rede. Die Begeisterung ist eben schon verfliegen, und seine Haut im Kampfe gegen „Niggers“, wie die Tagalen verächtlich genannt werden, zu wagen, dazu hat kein guter amerikanischer Junge Lust. Und doch wird man noch viele Tausende brauchen. Woher sie nehmen? Das ist die Frage, die die Administration jetzt auf das Eingehendste beschäftigt.

**Inland.**

**St. Petersburg.**

— Allerhöchste Belohnung. Der Besitzerin des Gutes Galaganowka im Kreise Cherson, Senatorenwitwe M. W. Katakasi ist für ihre großen Verdienste um die öffentliche Wohlfahrt Allerhöchst eine große goldene Medaille zum Tragen am Hals, am Alexanderbande verliehen worden. Frau Katakasi hat im Dorfe Galaganowka auf eigene Kosten eine für 600 Personen berechnete Kirche gebaut, die ihr auf 40,000 Rbl. zu stehen gekommen ist. Ferner hat sie ein Schulhaus für 100 Kinder aufbauen lassen.

— Fahnenweihe. Am 10. d. M., 2½ Uhr Nachmittags, fand in dem Großen Peterhof Palais die Weihe der neuen Fahne statt, welche Seine Majestät dem Leibgarde-Regiment infanterieregiment anlässlich dessen 100-jährigen Jubiläums Allerhöchst verliehen. Anwesend waren der Erlauchte Commandeur des Garderegiments Großfürst Paul Alexandrowitsch, Kriegsminister Kropotkin, General Nehbinder u. A. Die feindliche dunkelrote Fahne mit der Abbildung des heil. Nikolai des Wunderthäters trägt in weißer Seide die Inschrift: „Zur Erinnerung an die Heldenthaten der Gardetruppen in den Jahren 1812, 1813 und 1814.“ Auf der anderen Seite der Fahne sind die Initialen Seiner Majestät: „N. II.“ ausgestickt. Die Seiten sind mit schwarzen Adlern verziert; auf dieser Seite befinden sich auf dunkelblauem Fonds auch die Ziffern „1799—1899“.

— Der Befehl des General-Adjutanten Bobrikow an die Truppen des Finnländischen Militärbezirks vom 21. Juni enthält, den „НОВОСТЯМ“ zufolge, nachstehende Mitteilung:

„Bei seiner Abreise gerührte der Großfürst Bladimir Alexandrowitsch mir Seine Zufriedenheit mit der guten Verfassung auszudrücken, in der Er die Truppen des Bezirks vorgefunden. Ueberall haben die Leute frisch und stramm aus, die Uniformierung, Ausrüstung und Schulung der Soldaten war eine befriedigende. In allen Kasernen, welche Seine Kaiserliche Hoheit besuchte, wurde Ordnung, Reinlichkeit und die nötige Fürsorge für das Wohl der Einquartierten angetroffen.“

— Ich schätze mich glücklich, diese gnädigen Auszeichnungen zur Kenntnis des Bezirks zu bringen, in der festen Zuversicht, daß das hohe Lob des Erhabenen Obercommandierenden der Garde und des St. Petersburg Militärbereichs, als Lohn ehrlicher Mühen, die Energie aller Rangstufen anspornen wird, die mir anvertrauten Truppen in jeder Hinsicht auf die wünschenswerthe Stufe der Entwicklung zu bringen.

— In der Stadt Jemisseff fällt die Delegation des Jemisseff Bezirks-Kreisgerichts das Todesurteil über zwei Bauern, Drjamow und Gratschew, welche beschuldigt waren, mit bis jetzt noch nicht ermittelten Complicen vier aus der Wildnis zurückkehrende Grubenarbeiter überfallen zu haben. Das Kriegsgericht war von dem Jemisseff Generalgouverneur für diesen Fall als zuständig erkannt worden. Der Sachverhalt ist nach dem „St. Pet. Herald“ folgender: Am

Abend des 30. September 1898 erschien der Bauer Jemisseff Drjamow bei dem Besitzer der Landwirthschaftsbörse und meldete, daß er am 24. September mit drei seiner Kameraden auf dem Wege von der Dshidajemy-Grube zum Dorf Misantjewo von vier des Weges, daherkommenden unbekannt Männern überfallen worden sei. Der eine von ihnen habe aus dem Revolver auf die Arbeiter geschossen, worauf Drjamow davongelaufen sei und sich im Walde versteckt habe. Fünf Schüsse hätten die Räuber ihm während seiner Flucht nachgeschossen, von welchen aber glücklicherweise keiner getroffen habe. Schließlich habe Drjamow sich wieder aus dem Walde auf den Weg herausgewagt und sei ins Dorf gelaufen, von dem Vorfall Meldung zu machen. Der Zeuge beschrieb ausführlich die Kennzeichen an der Kleidung der Verbrecher und gab an, daß einer seiner Kameraden zwei 25-Rubelscheine und einen 10-Rubelschein bei sich getragen habe. Es fanden sich hierauf auch andere Zeugen, welche die von Drjamow beschriebenen Leute an dem Tage, wo das Verbrechen verübt worden, auf dem Misantjewischen Wege gesehen hatten. Späterhin erwiderte sich, daß die Verbrecher die von Drjamow verlassenen drei Arbeiter ausgeraubt und sie dann getödtet hatten. Einer von ihnen hatte sein Ende dadurch gefunden, daß man ihm die Kleider angezündet hatte. Den 6. October wurden in Jemisseff zwei verdächtige Persönlichkeiten aufgegriffen, welche sich Drjamow und Gratschew nannten. Bei der Confrontation der Verdächtigten mit Drjamow erklärte dieser bestimmt, daß sie Teilnehmer an dem Ueberfall gewesen seien. Drjamow sei derselbe, der den ersten Schuß abgegeben habe. Ein Zeuge Schipelski gab zu Protokoll: In den ersten Octobertagen seien Gratschew und Drjamow in seine Wohnung gekommen und hätten dort Branntwein getrunken. Nachher habe Gratschew einen 25-Rubelschein an eine leere Flasche gefüllt und gewünscht, daß ihm die Flasche mit Branntwein gefüllt werde. Das Geld hätte er im Kartenpiel gewonnen. Die Angeklagten leugneten ihre Schuld und versuchten einen Alibi-beweis zu erbringen, was ihnen jedoch nicht gelang. Durch die gerichtliche Untersuchung wurden alle von der Bornater Untersuchung festgestellten gravierenden Daten bestätigt. Nach während der Gerichts-session kam eine belastende Zeugenaussage zu dem Anklagematerial hinzu: der Rittmeister der Gensarmarie gab an, ein Soldat habe Gratschew ausgeheimelt, Drjamow sagen hören: „Hättest Du besser geschossen, so wäre uns alles das nicht passiert; aber sollten wir wieder frei werden, so soll Zwanow sein Ende finden.“ Diese Angabe fand volle Bestätigung und also fehlte nichts mehr, um den Verbrechern ihre Unthat nachzuweisen. Das Kriegsgericht erkannte Gratschew und Drjamow des räuberischen Ueberfalles auf vier Arbeiter schuldig — nahm indeß von der Bestätigung der Beschuldigung, daß die Angeklagten den einen der Arbeiter lebendig verbrannt hätten, Abstand — und verurtheilte sie zum Verlust aller Rechte und, wie Eingang bemerkt, zum Tode durch den Strang.

— Ueber Hagelgeschäden in Rußland schreibt der „St. Pet. Herald“:

Die russischen Landwirthe haben bei allen den Verlusten und Mäthen, die durch Wähernten über sie gekommen sind, auch noch einen ganz beträchtlichen Schaden durch Hagelschlag zu erleiden. Nach den Daten der Moskauer Gesellschaft der gegenseitigen Hagelversicherung belaufen sich die vom Hagel in 50 Gubernements des Europäischen Rußlands verursachten Schäden auf mehr als 24 Millionen Rubel. (Nach anderweitigen Daten stellt sich die Verlustsumme etwas niedriger.) Die dankenswerthe Einrichtung der Entschädigung gegen den Hagel hat vor Allem in Deutschland eine weitestgehende Entwicklung erfahren. In jenem Staat wurden 1888 — 48 pCt. aller Feldfrüchte gegen Hagel versichert, wobei die Versicherung 25 pCt. der Wirthschaften betraf. In Oesterreich-Ungarn waren in demselben Jahr ca. 27,2 pCt. und in Frankreich 8,3 pCt. der Saaten versichert. In Rußland ist die Hagelversicherung leider in den engsten Grenzen geblieben. In den Jahren 1877—1888 hat die oben erwähnte Mos-

kausche Versicherungsgesellschaft nicht mehr als auf 0,38 pCt. des Werthes der Saaten und auf 0,16 pCt. der gesämten Saatenfläche des Reichs Versicherungen abgeschlossen. Als Ursache dieser unerfreulichen Erscheinung führt diese Gesellschaft die durch das Fallen der Productpreise erfolgte Zerrüttung der bäuerlichen Wirthschaften an, wobei weiterhin dann noch der Umstand in Betracht käme, daß die Hagel-Versicherungsprämien zu hoch normirt seien. Auch die gewohnte Sorglosigkeit und Nachlässigkeit der Bauern spielten hierbei eine Rolle. Die Mostauche gegenseitige Hagelversicherungsgesellschaft ist die einzige Institution dieser Art, deren Thätigkeit nicht auf einen bestimmten Rayon beschränkt ist. In dreizehn Jahren (1877—89) vereinbarte dieselbe an Versicherungsprämien 1,951,325 Rbl. und verausgabte zur Entschädigung die Summe von 1,951,018 Rbl., und erschröpfte mithin fast ihre ganze Einnahme. Im Jahre 1885—1886 hatte die Gesellschaft eine Krise zu bestehen, die fast zur Liquidation führte. Sie hatte z. B. im Jahre 1882 190,000 Rbl. an Prämien eingenommen, dagegen aber 264,000 Rbl. für Verluste ausgezahlt. Die Hagelversicherung ist überhaupt der complicirteste Zweig des Versicherungswesens, weil hierbei ein bedeutendes Reservecapital vorhanden sein muß. In Baiern mußte die 1833 gegründete gegenseitige Hagelversicherungsgesellschaft 1846 die Liquidation angehen, worauf ihr dann von Seiten der Regierung eine Subsidie von 100,000 Gulden bewilligt wurde. Späterhin mußte die Gesellschaft verstaatlicht werden, und sie erhielt dabei ein Grundcapital von 1 Mill. Mark, welches nur zur Deckung außerordentlicher Verluste dient. Trotz dieser günstigen finanziellen Lage braucht die Gesellschaft aber noch eine Subsidie von 40,000 Mark pro Jahr. Auf diese Weise materiell sichergestellt, konnte die Gesellschaft ihre Thätigkeit in bedeutendem Maße erweitern; im Jahre 1880 schloß sie z. B. 57,186 Versicherungen auf die Summe von 84,608,000 Mark ab. Die Organisation des Versicherungswesens in Baiern könnte uns nur in dem Fall als Muster dienen, daß auch bei uns das Versicherungswesen so verbreitet wäre wie dort. In Rußland nehmen aber lediglich die Großgrundbesitzer die Hagelversicherung in Anspruch. Durch Ermäßigung der Prämien auf Grund eines für Rechnung der Krone geführten Reservecapitals würden sich die heutigen engen Grenzen der Versicherung freilich erweitern lassen, doch hätte die bäuerliche Bevölkerung, welche auch kleine Abgaben und Zahlungen nicht leisten kann, wohl kaum einen Nutzen davon. Eine staatliche Garantie nach dem bayerischen Vorbilde wäre für eine Versicherungsgesellschaft jedoch nur unter der Bedingung erreichbar, daß ihre Operationen auch den Bauern zu Gute kämen, welche Bedingung indessen ohne eine Verpflichtung der Bauern zur Versicherung vorläufig unerfüllbar erscheint. Es müßte, um die Hagelversicherung in Rußland zu heben, ein unsern Verhältnissen angepaßter Modus der Garantie für die Versicherungsgesellschaft gefunden werden, dank welchem es ihr möglich sein würde, das eigene Capital anzuwachsen zu lassen.

**Die Geheimnisse der Royalisten in Frankreich.**

Durch eine kleine Indiscretion ist ein Pariser Blatt in den Besitz der Abschrift eines Geheimberichts gelangt, welchen der Polizeipräsident von Paris im März d. J. an die Oberstaatsanwaltschaft gerichtet hatte. Es geht aus diesem zur Evidenz hervor, daß was man längst vernuthete, die Organisationen der Antisemiten und der „Patrioten“ im wesentlichen nur besondere Formen der royalistischen sind. Man ersieht daraus, daß die Royalisten durchaus noch nicht vergagen und es sich einiges Geld kosten lassen, um ihre Hoffnungen der Wirklichkeit näher zu bringen. Ueber Droulades Theaterreich liegt eine saubere spezialisirte Rechnung vor: Der Scherz kostete die Royalisten 50,000 Francs. Den Inhalt dieses geheimen Rapports vermitteln folgende Telegammme:

Paris, 10. Juli. Großes Aufsehen erregt ein durch Amtsmissbrauch in den Besitz der royalistischen Gazette de France gelangter geheimer Rapport, welchen die Pariser Polizei im März dieses Jahres an den Staatsanwalt erstattete. Dieser Rapport enthält ziffermäßige Daten über den innigen Zusammenhang der Royalisten und Nationalisten aller Schattirungen. In acht von zwanzig Pariser Arrondissementen ist die Königsparthei durch ständige Comités geleitet; deren Präsidenten heißen Baron Baur, Lesèvre, Duval, Chervolot, Thirion, Groß Bailly und Defranz. Ferner existiren ohne eigentliche Vorsitzende folgende Verbände: Königlich Saphir, Gallische Leiche, Weiße Nette, Sappenschüssel, deren Aufgabe darin besteht, nächtllicherweise die Portraits des Herzogs zu affixiren, Brochen und Madets aus Belgien kommen zu lassen und unter die Fleischhauer von Lavillette, sowie deren Damen zu vertheilen. Die Seele dieser Unternehmungen ist Graf Sabranpötodes, sein Factotum ist der Fleischhauer Gaston Dumay. Mittelfast dieses Jahres sollten Serpentina mit beleidigendem Text gegen Loubet auf dem Boulevard geschleudert werden. Man fand keine begeisterten Camelots. Ernster sind die Angaben, daß Droulades wenige Tage vor seinem Theaterstreich und für den speculativen Zweck, nämlich den geplanten Marsch gegen das Glysée, 50,000 Francs aus der orleanistischen Kasse erhielt, sowie daß im Hinblick auf das Gelingen des Vorhabens, um welches man im Pariser Dreileanistischen Bureau in der Rue Saint Honoré genaue Bescheid wußte, der Präsident sich von San Nemo schleunigst nach Brüssel begab. Während der Herzog Luynes mit seinen Freunden Buffet und Kamel den Erfolg Droulades in Paris anzunehmen vorhatten, sollte der Royalist Godefroy in Amiens den Herzog erwarten. Längs der ganzen Strecke von der Grenze bis Paris war ein zweidienstlicher Automobildienst bereit. Die Vorbereitungen für Droulades Phantastück verschlangen die Kleinigkeit von dreimalhunderttausend Francs. Eine beträchtliche Subvention des von Guerin, einem Freunde Drumonts, gegründeten Blatts, in dessen Redaction die Pariser Straßenschreiber angeworben und abgerichtet werden, ist in der genannten Summe nicht inbegriffen. Boni Castellane giebt enorme Summen für die royalistische Propaganda aus. Von diesem ganzen Rapport erklärt die Gazette de France höchst unweithliche Details für unrichtig, läßt die Subvention Droulades und die Mitwisserschaft der Royalisten um den Marsch gegen das Glysée unwidersprochen, fordert Droulades, Coppée, Lemaitre und Monteil auf, die Masken fallen zu lassen und sich als Königstreue zu bekennen. Dem Staatsgerichtshof würden sie zuletzt doch anheimfallen.

**Die Freuden der Tafel.**

Wenn Lucullus sich heute erheben würde aus seinem Grabe, einen Blick auf die speisende Menschheit am Ende des neunzehnten Jahrhunderts zu werfen, Thränen würden sein einst so klüftern zwinkerndes Auge umflören, und gebrochenen Herzens würde er zurücksinken in die Gruft.

Wo sind sie geblieben, die schönen Gebräuche des alten Rom, da man noch Rosenkränze um das Haupt wand und der mit kostbaren Deln gefüllten Körper auf den weichen, flachen Divan streckte; da man sich zum Mahle bereitere wie zu einem hehren Fest und mit Würde und Weihe den rothigen Varenshinken verzehrte, den der germanische Urwald geliefert hatte, und dem sich all die herrlichen Würzen zugesellten, welche die Galeeren des Gastgebers von den Küsten Iberiens und Kleinasiens herbeigebracht hatten. Das junge Christenthum in seiner puritanischen Einfachheit bannte diese Lebensfreuden und tödtete diesen raffinierten Luxus.

Das ganze Mittelalter hindurch, bis tief in die Neuzeit hinein, blieb das Raffinement von den Speisefreuden der Menschheit verschunden. Selbst in den Klöstern, deren Bewohner mit Unrecht den Ruf besonderer Gourmets genießen, selbst im sonnigen Stalien des kunstfreundigen

Geweben angefertigt, schlanken Gestalten recht kleidbar.

Außerst chic ist ein in Paris „creeries“ Parafol von himmelblauer Seide mit gleichfarbigem Futter und ebenso leuchtend blau lackirtem Stod, den ein Silber- oder Perlmuttergriff ziert. Gegenwärtig werden auch Versuche gemacht, den vor mehreren Jahren ein vogue gewesen, sehr hohen Stod wieder einzuführen, ihn in der zur Toilette passenden Farbe zu lackiren und mit einem Griff im Style Ludwig's XVI. nebst voller Schleife auszustatten. Für Morgenpaziergänge auf dem Lande oder an der See wählen die Französinen jetzt mit Vorliebe Phantasielackstoffe, gestreift oder fein karirt, in Heliotrop und Weiß, Irisfarbe und Weiß, oder Rosa und Weiß. Auch hellblau und tabakfarbene gemusterte Schirme sieht man vielfach. Zu den eleganteren Nachmittagsloiletten eignen sich luftige Bezüge von weißem Seidenmuffelinen, mit reichgestickten Volants oder Chiffonrüschen garnirt, am besten. Für junge Mädchen und jung verheirathete Frauen sind reizende Sonnenschirme in cremefarbener Seide mit bunten Blumenstickereien sehr passend. Die Griffe dieser Schirme zeigen größtentheils Vogelköpfe mit vergoldeten Schnäbeln, oder Kugeln und Wärfel aus Porzellan. Schwarzer Atlas mit Füllbezug und Applikation von Sammt oder Spitzenguirlande behauptet sich neben den hellfarbigem Neuheiten und übertrifft sie nicht selten an Eleganz.

**Kleine Damen = Zeitung.**

Aus dem Reiche der Mode. Eine Dual ist es, bei der außerordentlichen Fülle der modernen Farben die richtige, die kleidbare zu treffen. Die Pastellöne, die trocken wirken, aber licht und hell sind, tragen den Sieg davon. Schnell wird ein pastellgraues Tuchkleid ausgesucht. Der englische Rock ist mit breiten Bänden aus pastellblauem Tuche besetzt. Aus dem gleichen Stoffe bestehen die Aufschläge des Zäckchens. Aber ein Tackkleid reicht für eine bewegte Saison nicht aus. Schwarz, denkt so manche Dame, steht mir für mein ganzes Leben bevor. Darum ist es klug, es sich nicht schon in der Jugend zum Ueberdruß zu tragen. Lieber greift sie zu einem roth und weiß karirtem Rock mit einem rothen Zäckchen, das mit Goldknöpfen besetzt ist. Bei der ausgeprochenen Vorliebe für Etonjackets muß schließlich auch eine solche Toilette angeschafft werden. Als Morgenrock könnte ein Etonkleid aus weißem Piqué gelten. Für die Promenade wählt man weißes Tuch oder Kammgarn. Der Rock ist vorn mit Krystallknöpfen geknüpft und mit einem Volant versehen, der seiner ganzen Höhe nach abgesteppt ist. Das Etonjackett ist geschlossen und der schmale weißseidene Gürtel ist an der Etonform befestigt. Wenn weiß zu wenig selbst ist, der trägt Kleider aus bisquit-, aus mode-, sand- oder

nickelfarbenem Tuche. Für die Reise sind immer jene Farben zu bevorzugen, die den Staub nicht sehen lassen.

Merkwürdig sind die Farben-Zusammenstellungen in diesem Jahr. Ein weißes Foulardkleid mit Mustern in kleinen rothen Würfeln und schwarzer Umrandung ist in Form einer Unique gearbeitet. Diese fällt auf ein kleines Volant, das mit kostbarer ziemlich breiter Battiststickerei garniert ist, die wie Durchbruch wirkt. Die Unique ist vorn in schmale Fältchen gelegt und vorn herab mit der geschilberten Battiststickerei verziert, die auch das Corrage vorn und im Rücken schmückt. Diese Battiststickerei ist mit hellblauer Seide unterlegt. Hellblau ist der eigenthümliche Einfaß der Blouse sowohl vorn als im Rücken. Er hat das Aussehen eines auf der Spitze stehenden Quaders und wirkt wie ein Aufschlag. Mit weißen Guipurezipfen überzogen, wird er von drei Bändern aus Battiststickerei eingerahmt, die tragenähnlich über die Schultern gehend auf der Hüfte liegen. Der Gürtel besteht aus schmalem hellblauen Seidenstoff und der hohe mit Stickerei bedeckte Stehragen hat einen hellblauen und dahinter einen schwarzen Sammet-Vorstoß.

Man ist neuesten davon abgekommen, daß der modernisirte Blousenrock nur ganz schlicht sein sei; die einfache Tunika hat auch hier neben dem immerhin noch tragbaren Volantanzug siegreich ihren Einzug gehalten. Selbstverständlich nur für

elegante Stoffe, niemals für den praktischen Boden, der schlechte Nachart bedingt. Man ist jetzt wieder bei der möglichsten Engigkeit angelangt, spart sich jede Falte und verlegt den Schlit der Röcke nach vorn, seitlich oder auch in die vordere Mitte, stets gedeckt durch Besatz oder Bänder, oder die beliebte Applikation, die sich nur in Tuch mit offenen Schnittkanten ausführen läßt. Elegante Toiletten weisen zu lichten, zarten Stoffen stets eine Fluth von überaus kleidbaren Spitzen auf. Dazu gesellt sich der blumengeschmückte Pamelahut aus Florentinergelecht, von breitem Seidenbände oder Spitzenschape unter dem Kinn gehalten, über die Stirne ganz ausgefüllt mit Blumen, meist leuchtenden Rosen, zwischen denen das Gesichtchen reizend hervorlukt. Darüber der mit Gazerischen geschmückte Schirm aus Spitze oder dicht plüschtem, groß gepunkteten Seidenmuffelinen, die Hand im schneidigen weissen dänischen Handschuh, die Chanture in der hervorsteckendsten Farbe der Toilette, mit weißem Leder abgegrenzt — so wird auch der verwöhlfeste Geschmack befriedigt sein. Für kühlere Tage empfiehlt sich neben dem mit langen Schapes verbundenen bauchigen Tasset- und Spitzentragen das lange, die Schultern eng umspannende, unten weit ausfallende Tuchcape, dessen einzige Garnitur reiche Stepparbeit bildet; oder die rothe, lose Jacke, deren karirtes Innenfutter gleichzeitig als Garnitur verwendet wird. Auch weiße Jacken zu dunklen Kleidern sind noch immer modern und selbst aus den beliebtesten flodigen



fünfzehnten Jahrhunderts kam nie das Verständnis für die feineren Genüsse der Tafel auf. Man verstand wohl einen guten Tropfen zu ziehen, aber was das Essen anbelangt, so aß man wohl viel, aber nicht gut. Man war stark in der Quantität, doch hatte die Qualität darunter zu leiden. Erst die Rococozeit, die Zeit froher Genussfreudigkeit verhalf der Gourmandise wieder zu ihren Rechten, und so trat auch bald jene Ueberfeinerung, jene, wenn man so sagen darf, Decadenz in der Tafelkunst ein, die auch schon im alten Rom in Begleitung des allgemeinen Niedergangs des Weltreiches aufgetreten war. Jener französische Edelmann, der, im Schächercoftüm von seiner Bergere zurückkehrend, gebratene Nachtigallenherzen mit jungen Rosenknospen aß, ist charakteristisch für seine Zeit.

Aber wir wollen von der Gegenwart sprechen. Unser Jahrhundert, das das Sprichwort: „Zeit ist Geld“ schuf und es zu seiner Beweismacht, hat keinen Raum für die Genüsse der Tafel. Dem modernen Menschen, dem jede Minute kostbar ist in dem ewigen „Kampf ums Dasein“, der zur Verkürzung der Zeit und zur Verminderung des Raumes sich Elektricität und Dampfkraft dienlich macht, fehlt es an der behaglichen Ruhe, die unerlässlich notwendig ist, um kulinarische Genüsse voll und ganz auszukosten. Wie jener Nachtigallenherzen verzehrende französische Edelmann typisch für seine Zeit ist, ist das Charakteristicum unserer Zeit jener englische Gelehrte, von dem vor Monaten die Nachricht durch die Zeitungen ging, es sei ihm gelungen, alle zur Erhaltung der Functionen des menschlichen Organismus notwendigen Nährstoffe zu condensiren und sie in eine einzige kleine Pille zu concentriren, von denen zwei oder drei hinreichen, dem Menschen z. B. ein Mittagmahl zu ersetzen.

Welche Perspektive eröffnet sich uns! Der Marschallstab ist aus dem Tornister des Soldaten verschwunden, um dem Proviant für ein ganzes Jahr Platz zu machen. Der Feldherr wird, während er vom Hügel herab die Schlacht dirigirt, sein Frühstück in Gestalt eines kleinen Kugelhens einnehmen, und der Arbeiter braucht nicht länger Kaffeekanne und Butterbrot zur Werkstatz zu schleppen; während seine Rechte den Hammer schwingt, greift die linke in die Westentasche, holt zwei Nährpillen hervor, die hastig im Munde verschwinden — und der Mann hat zu Mittag gegessen. Aber das ist augenblicklich noch ein Zukunftsbild.

Vorläufig ist man noch seine Mahlzeiten, man schluckt sie nicht. Zwar sind es auch Surrogate, aber immerhin auf mehrere Gänge vertheilt, nicht ein einziges Surrogat, das man mit einer mechanischen Bewegung seinen Verdauungsorganen übergießt und dann genusslos und freudlos seine Mahlzeit absolvirt hat. Noch giebt es Feinschmecker, die duftende Blumen auf den Tisch stellen und, andächtig gestimmt, sich dem Genusse hingeben. Aber was sie essen, hat längst die Exclufivität verloren, die von den Gourmets früherer Zeiten so hoch geschätzt wurde. Unsere Zeit, die Zeit des sozialen Gedankens, hat ihr großes Nivellementswerk auch auf die Speisetische der Menschheit ausgeübt. Die Austerbänke Portugals liefern dem französischen Arbeiter für 75 Cent. ein Duzend jener wohlgeschmeckenden Schalthiere, die, englischer oder holländischer Provenienz, bei uns nur dem Inhaber eines kleinen Capitals zugänglich bleiben. Und eine andere Delicatsse, Caviar! Man geht durch die Straßen der Großstadt und suche die wenigen Leute, die noch nicht Caviar gegessen haben. Wenn er auch nicht immer dem Bauch eines russischen Stiers entstammt, ob Astrachan, ob Elbe, immer war es doch Caviar! Man sehe sich nur das Saisonverzeichnis einer beliebigen Delicatsessenhandlung an, und man wird staunen, was man da alles als Delicatsse angeführt findet.

Selbst das, was man bisher als Vollnahrungsmittel par excellence anzusehen pflegte, Hering und neue Kartoffeln, wird dem Gourmet als besondere Delicatsse empfohlen. „Anzufrieden bin ich ja nicht“, sagte mir der Inhaber einer renommirten Delicatswarenhandlung, „das Geschäft geht gut, der Consum vergrößert sich. Aber die Delicatsse wird zu populär und verliert so den Charakter der Delicatsse. Das Verständnis für diese Art des Genusses ist den Leuten abhanden gekommen. Früher versandte man Einladungen, wenn man eine Poularde auf den Tisch stellte, heute ist man Poularden mit derselben müden Gleichgiltigkeit, mit der man ein Gänselein verzehrt.“

Also mit der materiellen Seite der Sache war der Mann zufrieden, aber sein „künstlerischer“ Ehrgeiz blieb unbefriedigt. Schöne Zeit der gebratenen Nachtigallenherzen und der geschmorten Rosenknospen, Zeit der Poesie des leiblichen Genusses, wann wirst Du zurückkehren?  
(B. L.-Anz.)

**Tageschronik.**

Der Herr Finanzminister, Staatssekretär Wiktlicher Geheimrath S. J. Witte tritt heute eine Inspektionsreise durch das West- und Südwestgebiet des Reichs an, auf welcher er auch unsere Stadt besuchen und sich zwei Tage in Lodz aufhalten wird.

Für die Reise Seiner hohen Excellenz ist folgendes Programm entworfen:

Freitag, den 14. Juli, Abends Abreise aus Petersburg und Sonnabend, den 15. um 10 Uhr 35 Min. Morgens Ankunft in Wilna. Von hier per Extrazug Eintreffen in Warschau gegen 4 Uhr Nachmittags. Sonntag, den 16. Juli, 9 Uhr

Morgens Ankunft in Warschau und Aufenthalt daselbst bis Dienstag Abend, wo die Abreise nach Koluszki erfolgt. Am Mittwoch, den 19. Juli, ungefähr um 9 Uhr Morgens trifft Seine hohe Excellenz in Lodz ein, wo er bis Donnerstag 11 Uhr Abends bleibt. Dann erfolgt die Rückreise von Lodz nach Koluszki per Extrazug und von dort mit dem Postzug der Zwangorod-Dabrowauer Bahn nach Radom, wo der Herr Minister am Freitag um 9 Uhr 24 Min. Morgens eintrifft.

Weitere Stationen auf der Reise Sr. hohen Excellenz sind die Orte:

Konew, Polonnoje, Proskurow, Kamieniez-Podolsk (ein Tag Aufenthalt), Larga, Kotschubain, Kurilowzy.

Am Donnerstag, den 27. Juli, um 10 Uhr Morgens trifft Seine hohe Excellenz wieder in Petersburg ein.

Seit gestern Mittag sind **Concerte und Theatervorstellungen**, bis eine besondere Veranordnung erfolgt, wieder gestattet.

In der am Mittwoch Abend stattgehabten Sitzung der Mitglieder des Verwaltungsraths des christlichen Wohltätigkeitsvereins konstituirte sich der Vorstand in folgender Weise: Präses: Manufacturath Kuniger, Vicepräses: Rudolf Ziegler, Hauptkassirer Josef Gampe, Secretär Stanislaw Herzberg, Mitglieder: Klutow, Dr. Hoffrichter, Th. Krenkler, Baron S. Feinzel, C. Stegmann, Th. Steigert, C. Goldner, A. Thienemann, Candidaten: G. Kadler, K. Eisert, A. Diering, W. Kaminski; Revisions-Commission: S. Petters, F. Kamisch, J. Eissner, Mogielnicki.

Hierauf wurden die Neuwahlen des Armenhaushalts-Comitees vollzogen, welche folgendes Resultat ergaben: Vorsitzender: Edmund Stephanus, dessen Stellvertreter: Wacław Drozdowski, Kassirer und Wirth: S. Kammerer; Schriftführer: A. Raubal, Mitglieder: S. Hoffstein, F. Meyerhoff, Dr. Wislodzi, Th. Friedrich, C. Eischer, E. Zegierski, C. Zende, Revision: M. Sprzaczowski, J. Peyer.

In das Irrenajsk-Comitee wurden gewählt: Vorsitzender: Dr. Zonscher, Stellvertreter: Dr. Dochtermann, Schriftführer: M. Nowacki, Mitglieder: Dr. Lohrer, Dr. Söfel, Dr. Nzap, W. Hordliczka, C. Eisert, K. Häffner, C. Modrow, C. Paz, A. Stopczyn, S. Chelminski, K. Artuszewski, C. Stephanus.

Ueber den Verkehr zwischen Russland und Deutschland schreibt die Handelskammer zu Thorn (Westpreußen) in ihrem Jahresberichte für 1896:

„Mit Russland hat sich der allgemeine Verkehr Deutschlands wieder gehoben, und die segensreichen Folgen des deutsch-russischen Handelsvertrages können von keinem Einsichtigen geleugnet werden. Wenn dabei der Thorne Detailhandel über die Abnahme des Verkehrs mit Russland klagt, so liegt das an den mannigfachen Grenzschwierigkeiten, die haben und drüben den Reisenden gemacht werden und den Grenzverkehr immer mehr einschränken. Hier wäre eine Erleichterung, die bei gutem Willen ohne Gefährdung der Zollsicherheit möglich wäre, dringend erwünscht, um den Verkehr Thorns, das ja wegen der Nähe der Grenze nur über ein geringes deutsches Hinterland verfügt, zu fördern.“

Ein unbedeutender Brand entstand gestern Mittag um 1 Uhr in der Eudenbergerei von Piasari und Co., Duga-Strasse Nr. 57. Dank dem außerordentlich schnellen Eintreffen der Feuerweh, von der der zweite Zug in 4 Minuten auf dem Brandplatz erschien, wurde das Feuer gelöscht, bevor es die Maschinen beschädigt hatte. Der Schaden ist unbedeutend. Der erste Zug, der gleichfalls zu Hilfe gerufen worden war, brauchte nicht in Thätigkeit zu treten.

Rückfällige Verbrecher. Seitens der Detektivpolizei wurden in diesen Tagen folgende bereits mehrfach bestrafte Diebe, welche mit vielen anderen kürzlich aus dem Gefängnis entlassen worden waren und sich nach Lodz gewandt hatten, und zwar Edward Kande, Thomas Dlejni, Stanislaw Paszkowski, Andreas Molnicki und Andreas Antschat, neuerdings verhaftet. Dieselben stehen in dem Verdacht, bei einigen größeren Diebstählen, welche in der letzten Zeit hier verübt wurden, theilhaftig gewesen zu sein.

Mit dem weiteren Ausbau des Netzes der elektrischen Straßenbahn soll in aller kürzester Zeit begonnen werden. Hoffentlich wird auch die Erbauung der Linien nach Pabianice und Zgierz nicht allzulange hinausgeschoben.

Ertrunken ist in Bedon vorgestern im Teich ein junger Mann, dessen Personalta bisher noch nicht haben festgestellt werden können.

Eine für alle Wechselansteller sehr wichtige Frage ist dem „Herold“ zufolge kürzlich von dem Charkower Bezirksgericht entschieden worden. Ein Kaufmann, der seinen beständigen Wohnsitz in Odessa hat, hatte einen Wechsel, zahlbar in Charkow, ausgestellt. Als der Wechsel protestirt wurde und der Aussteller für zahlungsunfähig erklärt werden sollte, erhob sein Vertreter den Einwand, daß das Gesuch um Insolvenzerklärung nur an dem beständigen Wohnorte das betreffende Wechselanstellers, nicht aber an dem für die Zahlung des Wechsels bestimmten Ort angestellt werden könne. Da ein Kaufmann in vielen Städten Kredit habe, so wäre es möglich, daß gegen eine und dieselbe Person der Antrag auf Insolvenzerklärung in mehreren Städten gestellt werden könnte. Das Charkower Gericht schloß sich diesem Einwand an und verfügte, den Prozeß gegen den in Odessa lebenden Kaufmann einzustellen.

Elementarleber-Examina. Das Ministerium der Volksaufklärung hat sich über

die Frage geäußert, ob bei den sogenannten verkürzten Prüfungen auf den Grad eines Elementarlehrers, in Grundlage der Vorschriften vom 20. März 1896, von den Examinanden die Kenntniß der Methodik der russischen Sprache, der Kalligraphie und Arithmetik verlangt werde. Unter Verweisung auf Punkt 5 der erwähnten Vorschriften wird bemerkt, daß der Examinand hinsichtlich der russischen Sprache mit der Methode des Buchstabenunterrichts und einem der gebräuchlichsten Lesebücher vertraut sein müsse und in gleicher Weise mit Bezug auf Kalligraphie und Arithmetik den ersten Unterricht zu leiten im Stande sei und die Kenntniß eines der in häufigerem Gebrauche befindlichen Lehrbücher nachweise.

Beißwechsel. Die Stopczyn'sche Apotheke an der Ecke der Petrikauer und Andreas-Strasse, die sich seit ungefähr 20 Jahren in den Händen desselben Eigentümers befunden hat, ist in den Besitz der Herren Bartoszewski und Krolowski übergegangen.

Der Schaden, den die anhaltenden Regengüsse der letzten Zeit angerichtet haben, ist im Gouvernement Warschau besonders groß. Im Radziminischen Kreise, in der Gegend von Wolomin, Zieloniec, Klembow und Luszcz stehen die Felder eine Arschin hoch unter Wasser, in den Gemeinden Wilanow, Jablonnia und anderen liegt das frisch gemähte Getreide schon mehr als eine Woche im Wasser. Den niedrig gelegenen Gegenden droht eine völlige Misere.

Angesichts dieser traurigen Lage beschäftigen sich die Behörden damit, den Umfang des vom Wasser in den verschiedenen Gegenden angerichteten Schadens festzustellen.

Concursöffnung. Ueber das Vermögen des Tuchhändlers Jakob Lichtenbaum in Warschau, welcher auch mit hiesigen Fabrikanten in geschäftlichen Verbindungen stand, ist seitens des Warschauer Handelsgerichts der kaufmännische Concurs eröffnet worden.

Auf der elektrischen Straßenbahn entstand am Dienstag gegen zehn Uhr Abends wieder eine Verkehrsstörung. Auf dem Kirchenplatz in der Altstadt riß die Leitung, und der ganze an der betreffenden Stelle befindliche Waggon stand in einem Augenblick in Flammen. Von panischem Schrecken ergriffen, flüchteten Passagiere und Conducteure aus dem Waggon, ohne daß jedoch einer von ihnen dabei zu Schaden gekommen wäre. Der Verkehr auf der Bahn mußte für den ganzen Abend eingestellt werden.

Personalnachricht. Zum zweiten Director der Vorhufklasse Lodzger Industrieller, welche bekanntlich vom 1. Januar k. J. ab in einen Gegenseitigen Credit-Verein Lodzger Industrieller umgewandelt wird, wurde Herr Gundermann, früher Beamter der Lodzger Kaufmannsbank, engagirt.

Am dem großen internationalen Schachturnier, welches in diesen Tagen in London ausgefochten wurde, hat sich auch ein junger Lodzger, Namens Janowski, betheiligt. Derselbe war vor wenigen Jahren ein regelmäßiger Besucher der damaligen Wülfelbühnen-Konditorei und spielte dort tagelang mit solchem Eifer Schach, daß er darüber oft Essen, Trinken und — seine Stellung vergaß, die er denn schließlich auch ganz verlor. Nunmehr legte er sich ganz auf das Schachspiel und hat es im Laufe weniger Jahre so weit gebracht, daß er den Kampf mit den Altmeistern des edlen Schachspiels, wie Lasker, Pillsbury, Tschigorin, Steinitz u. A. wagen konnte. Bei dem Endergebniß des oben erwähnten Schachwettkampfes wurde Lasker mit 22 1/2 Gewinnpartien Sieger; Janowski, Pillsbury und Maroczy hatten je 18 Gewinnpartien, Schlechter 17, Blackburne 15 1/2, Tschigorin 15, Schwalter 12 1/2, Mosan 12, Cohn und Steinitz 11 1/2.

Die Verwaltung der Weichselbahnen hat beschloffen, alle sechsachsigigen Lokomotiven durch neue mit acht Achsen, die beim Güterverkehr große Vorzüge besitzen, zu ersetzen.

Die Zahl der Benzin-Motorwagen in Warschau ist in ständigem Wachsthum begriffen. Gegenwärtig cursiren in der Stadt schon sechs solche Equivaagen.

Nachstehend veröffentlichen wir das Programm des heute in Helenenhof stattfindenden 10. Symphonie-Concerts:

- |                                                                                      |                   |
|--------------------------------------------------------------------------------------|-------------------|
| I. Theil.                                                                            |                   |
| 1. Marcia Funebre aus der III. Symphonie                                             | L. van Beethoven. |
| 2. Vorspiel zur Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“                                | R. Wagner.        |
| 3. Andante cantabile aus Op. II.                                                     | P. Tschaikowsky.  |
| 4. Tarantelle für Flöte und Klarinette (Herren G. Urbach und C. Beez.)               | C. Saint-Saens.   |
| II. Theil.                                                                           |                   |
| 5. Symphonie Nr. VI. Pastorale                                                       | L. van Beethoven. |
| III. Theil.                                                                          |                   |
| 6. Ouvertüre „Ein Sommer-nachtstraum“                                                | F. Mendelssohn.   |
| 7. Weichgefang für 4 Cello (Herren F. Duast, S. Spitzes, S. W. Duast u. G. Teschner) | F. Grieg.         |
| 8. (a. Ales Tod aus „Peer Gynt“ (b. Espoir. Melodie Religiöse)                       | C. Grieg.         |
| 9. Trauermarsch aus dem Musikdrama „Götterdämmerung“                                 | F. A. Duast.      |
|                                                                                      | R. Wagner.        |

Ein hiesiger Gärtner hat in Gemeinschaft mit mehreren Einwohnern den Plan gefaßt, in Lodz einen **Gartenbau-Verein** zu gründen, und ein Statutenproject, das nach dem Muster des Warschauer Gartenbauvereins ausgearbeitet ist, entworfen. In der nächsten Zeit beabsichtigen die Initiatoren, bei der Behörde um die Concession zu ihrem Unternehmen einzukommen.

**Unbestellbare Postfächer:**

I. Gewöhnliche Briefe: S. K. Ponecki aus dem Postwaggon, K. Fränkel und F. Werner, beide aus Deutschland, Schröder aus Grodizk, A. Schichlinski aus Konstantynow, G. Fogt aus Dessau, N. Ostrowski aus Sompolno, S. E. Engel aus Dunska-Wola, L. Laudan aus Tomaszow, F. Mikner und F. Tschwed, beide aus Deutschland, Hoffmann aus Breslau, M. Bernstein aus Kowno, Braude und L. Malez, beide aus Berlin, S. S. Widenski aus Sewastopol, S. Kohn und S. Honigmann, beide aus Warschau, K. Winter aus Oesterreich;

II. Offene Briefe: W. K. Eppstein aus Baiern, G. Braun aus Praszki, M. Barchan aus Slomin, S. Rubinowicz aus Sunny, A. Geltmann aus Winnica, Ch. Herfberg aus Warschau, Ch. Tuschniwicz aus Kowicz.

**Aus aller Welt.**

Die Kunst des Essens bildet das Thema eines unterhaltenden Buches, das der englische Schriftsteller Alexander Hayward soeben in London hat erscheinen lassen. Er verfolgt die Geschichte des Essens und Kochens bis auf die primitive Küche der jetzt ausgestorbenen Tasmanier, die noch auf derselben Stufe wie die Menschen der paläolithischen Zeit lebten. Diesen genügte es, das Fleisch etwas zu rösten oder zu versengen. Die Thiere wurden mit Haut und Haaren auf die heiße Asche geworfen und so lange gedreht, bis sie einigermaßen gut gebraten waren, ohne daß der Fleischsaft verloren ging. Die Eingeweide wurden dann mit einem Feuerstein entfernt. Beim Essen selbst hatten die Tasmanier die recht unbequeme Gewohnheit der Römer, sich hinzulegen und, auf einen Arm gestützt, das Mahl zu sich zu nehmen. Das Kochen war ihnen unbekannt. Hayward weist darauf hin, daß auch bei Homer das Fleisch nie gekocht vorkommt; aber daraus ist wohl kaum zu folgern, daß die Achäer nicht mit Kochtöpfen umzugehen verstanden hätten. Die Römer lernten das Kochen und Backen von den Griechen — wie alle Künste; aber sie übertrieben die griechische Art auf barbarische Weise. Den Römern ist Hayward von seinem Standpunkt aus überhaupt nicht hold, er schildert sie als „unflätige Bruchsen“, die bei ihren schwer verdaulichen Mahlzeiten säßen. Prohen diktierten bei ihnen Gerichte, die aus dem Gehirn von hundert Frauen oder aus den Zungen von fünfzehnhundert Nachtigallen zu bereiten waren. Nicht einmal Gabeln hatten sie und standen so noch unter den Kannibalen auf Polynesien, die das Menschenfleisch kochten und — aus rituellen Gründen — Gabeln gebrauchten. Das beste Resultat der Gefräßigkeit der Römer wäre gewesen, daß sie wertvolle Pflanzen und Thiere aus entfernten Gegenden akklimatisirt hätten. Im Mittelalter wurde sehr reichlich gegessen. Helotomben von Kindern wurden z. B. bei der Hochzeit des schottischen Königs Alexander III. (13. Jahrh.) geschlachtet, und der mönchische Chronist schwelgt förmlich in der Schilderung des Ueberflusses, den es bei diesem Mahle gab. Einen wirklichen Aufschwung aber erfuhr die Kunst des Essens erst in der Zeit der Renaissance in Italien. Natürlich interessirt indessen den Engländer in erster Linie die englische Kochgeschichte, und für diese bringt er reichhaltiges Material bei. Was für Essen die Engländer früherer Zeiten — Fleisch war ihnen die Hauptsache — gewessen sind, dafür nur ein Beispiel: Eine Hauptquelle ist hier „Das Tagebuch des Mr. Pepps.“ In diesem findet sich eine köstliche Schilderung einer „einfachen Familienmahizeit.“ Die Frau des Mr. Pepps bereitete an einem Tage „einen sehr schönen Mittag, ein Gericht aus Knochenmark, eine Hammelkeule, einen Kalbsnierebraten, ein Gericht von verschiedenem Geflügel, drei Hühnerchen und zwei Duzend Lerchen (alles auf einem Teller) eine große Torte, eine Rinderzunge, eine Schüssel mit Anchovis, eine Schüssel mit Sägekrebs und Risse.“ Man sieht, Pudding, Suppe und Fisch waren dem Engländer jener Zeit noch nicht unentbehrlich.

In zwei Ländern, deren Bürger sich sonst nicht wenig auf ihre Freiheit einbilden, und wo überflüssige Polizeimaßregeln sonst nicht zum täglichen Brote gehören, scheint das Rauchen allmählich als Staatsverbrechen angesehen zu werden. Im Canton Wallis hat man ein altes Gesetz aus dem Jahre 1849 ausgegraben, das allen Personen, fremden wie einheimischen, das Rauchen vor vollendetem zwanzigsten Lebensjahre verbietet, bei einer Buße von zwei Francs, die im Rückfalle verdoppelt wird und bei Nichtbezahlung in Gefängniß von ein bis drei Tagen umgewandelt werden kann. Es scheint, daß diese nun 50 Jahre alte Bestimmung an Kraft etwas eingebüßt hat, denn der Staatsrath hat die Gemeinderäthe und das Polizeicorps zu verstärkter Aufmerksamkeit aufgefordert und sie ersucht, mit ganz besonderer Sorge auf die Befolgung dieses Gesetzes zu achten und jede Zuwiderhandlung streng zu bestrafen. Und in America scheint, wie jüngst um die Pluderhose der radfahrenden Dame, sich um das Recht auf die Cigarette ein erbitterter Krieg zwischen ihren Anhängern und deren Gegnern zu entfachen, und jeder Tag fast meldet eine cigaretteneindliche Demonstration. So saß in einem fashionablen



Hotel vor wenigen Tagen Mrs. Elfa Gray und rauchte in Gesellschaft ihres Mannes und eines Freundes gemütlich ihre Cigarette. Mr. Tabener, der Besitzer des Hotels, empört von dieser „unweiblichen Gefinnung“, ersuchte die Dame, ihre Cigarette wegzulegen. Mrs. Gray erwiderte ihm, daß es ihr nicht im Traum einfallt, einer solchen Beschränkung ihrer persönlichen Freiheit nachzukommen, und deshalb den Herrn ersuche, sich gefälligst um seine Menus zu kümmern, die seiner Sorge bedürftiger wären, als ihre Cigarette. Mr. Tabener, in seinen heiligsten Table d'hôte-Gefühlen gekränkt, citirte einen Schutzmännchen, der selbstsame Weise in diesem Lande gleich zu finden war, als man ihn brauchte, und ließ die Dame zum Friedensrichter führen, der folgendes salomonische Urtheil fällte: Er sprach die Dame frei, mit der Begründung, daß sie ein Recht habe zu rauchen, ebenso wie der Wirth das Recht habe, sie hinauszunehmen und der Schutzmännchen, sie zu arretiren. Da nun alle recht hatten — wer hatte da eigentlich wirklich recht?

**Absonderliche Kunstwerke der Dentisten.** Im Vanklande, wo man für Geld so ziemlich Alles haben kann, läßt sich seit Kurzem ein Borerchampion bewundern, der, während er mit seinem Gegner kämpft, ein im wahrsten Sinne des Wortes strahlendes Lächeln zur Schau trägt. Man sollte meinen, daß zwei im Kampf begriffene Borer alle Ursache hätten, die Zähne zusammenzubeißen und die grimmigsten Gesichter zu schneiden. Dies ist gewöhnlich auch wohl der Fall, aber der Borerkönig, von dem hier die Rede ist, hat zu seinem im ersten Moment etwas eigenthümlich wirkenden Lächeln eine ganz besondere Veranlassung. Der Mann ist nämlich im Besitz eines diamantenbesetzten künstlichen Gebisses, und um dieses zur vollen Geltung kommen zu lassen, zwingt er sich zu der „strahlenden“ Verzierung der Lippen. Wie man schon errathen haben wird, hat der noch junge Champion die größere Hälfte der ihm von der Natur verliehenen Mundausstattung bei der Ausübung seines Berufes eingebüßt. Ein ungewöhnlich heftiger Angriff von Seiten des Gegners veranlaßte ihn sämtlicher Vorderzähne, und einer plötzlichen Eingebung folgend, ließ er sich den notwendig gewordenen Ersatz so reich mit den schönsten Brillanten besetzen, daß bei jedem Öffnen des Mundes farbenprächtige Strahlengarben zwischen den Lippen hervorblitzen. Dank diesem glücklichen Einfall ist der schlaue Yankee von einem sehr mittelmächtigen Champion mit einem Schläge zu einem Meisterkämpfer allerersten Ranges geworden, den horen oder vielmehr lächeln zu sehen die Menschen zu vielen Tausenden herbeiströmen. Noch prächtiger und „strahlender“ dürfte die Mundverzierung des Nizam von Hyderabad (Bordernindien) sein, dem ein Zahnkünstler in Madras vor einiger Zeit ein falsches Gebiß anfertigen mußte, das nicht weniger als 18,000 Rupien gekostet hat. Jedenfalls ist dieser orientalische Fürst der einzige Staubgeborene, der beständig in der Gefahr schwebt, ein kleines Vermögen zu verschlucken und daran zu ersticken. Doch um zu America zurückzukehren, sei bei dieser Gelegenheit erwähnt, daß man dort bereits angefangen hat, Pferde mit künstlichen Kammwerkzeugen zu versehen. Das erste Köpfelein, dem man an Stelle seiner eigenen schlecht gewordenen Keiser eine Reihe kräftiger falscher Zähne einsetzte, ist das Eigenthum eines gewissen Mr. Floyd in Louisvile. Die Vereinigten Staaten sind übrigens das ergiebigste Feld für die jahrhundertliche Thätigkeit. Statistische Erhebungen zufolge fabricirt man dort nicht weniger als vier Millionen künstlicher Zähne im Jahre, 1000 Kilo Gold und 3000 Kilo Blei und Platina werden jährlich von den amerikanischen Dentisten zu ihren Manipulationen verbraucht.

**Emile Zola** hat an die Herausgeberin der Wochenchrift „Lami des bêtes“ folgenden Brief gerichtet. „Da Sie mich für Ihre Zeitschrift, der meine ganze Sympathie gehört, um einen Beitrag bitten, möchte ich Ihnen mittheilen, daß unter allen schweren Stunden, die ich in letzter Zeit durchgemacht habe, eine der traurigsten die war, als ich erfuhr, daß mein getreuer Gefährte, der während neun Jahren stets mit mir gewesen ist, plötzlich gestorben sei. An dem Abend, als ich ins Eril ging, konnte ich nicht mehr nach Haus zurück, und ich weiß nicht mehr genau, ob ich am Morgen beim Fortgehen meinem kleinen Hunde Lebewohl gesagt und ihn, wie er gewohnt war, zum Abschiede gestreichelt hatte. Ich konnte mich absolut nicht darauf besinnen, und es stimmte mich sehr traurig, als meine Frau mir schrieb, daß er den ganzen Tag herumlaufe und mich suchte. Er verlor seine gewohnte Munterkeit und lief meiner Frau ängstlich nach, wohin sie ging. Ganz plötzlich legte er sich dann eines Tages hin und starb. Mir schien es, als habe mein Fortgehen ihn getödtet, und ich habe wie ein Kind vor Schmerz geweint. Selbst jetzt darf ich nicht daran denken, sonst steigen mir die Thränen auf. Als ich zurückkam, fehlte mir was im Hause, ein Winkel war öde und leer. Und unter allen Dingen, die ich in der letzten Zeit gebracht habe, scheint mir der Tod meines Hundes, während ich in der Fremde war, mit das schwerste. Ich weiß, es klingt vielleicht lächerlich, aber wenn ich Ihnen diese Geschichte erzähle, weiß ich, daß ich in Ihnen ein für die Thiere mitfühlendes Herz finde und daß Sie mich nicht einfach auslachen werden.“

**Zahlen und Thatfachen.** Der Geruchssinn des Elephanten ist ein so delikater, daß er einen Menschen auf 3000 Fuß „riechen“ kann. — Der langlebteste Vogel ist der Schwan. Er erreicht manchmal ein Alter von 250 und gar 300 Jahren; der Falke wird nicht selten 150 Jahre alt. — Die von Blinden gebrauchten Behälter sind sehr theuer. Viele derselben kosten

5 Schillinge per Band. Die Bibel, in erhabenen Buchstaben, besteht aus 40 Bänden, welche zusammen 25 Schillinge kosten. — Für vom Blitz getroffene Personen besteht in zwei Fällen von drei Aussicht auf Genesung. — Das kleinste Volk der Welt ist auf den Andaman-Inseln gefunden worden. Die Durchschnittgröße der ausgewachsenen Personen beträgt weniger als 4 Fuß und nur wenige der Leute wiegen mehr als 75 Pfund. — In den Hauptstädten Japans sind für gewisse Handelsartikel bestimmte Straßen zum Verkauf angewiesen. In einer Straße findet man nur Holzschuhe, in der anderen Papierlaternen, Lebensmittel u. s. w. — In Wein werden in Frankreich über 200 verschiedene Sorten produziert. — Die französischen Kolonien, 15 an Zahl, haben eine Gesamtbevölkerung von 51,615,427 Seelen. — Ein artesischer Brunnen in Chapham, England, ergiebt, aus einer Tiefe von 425 Fuß täglich 100,000 Liter Wasser. — Dem Tabakgenuß in irgend einer Form sind zwei Drittel der männlichen Bevölkerung der Welt ergeben. — In Zigaretten werden in London durchschnittlich täglich 1,000,000 verpaßt. — Der Eskural in Madrid ist von einer Größe, daß ein Erwachsener vier Tage bedürfen würde, um alle Gemächer des Palastes zu durchschreiten.

### Neueste Nachrichten.

**Wien, 11. Juli.** Ueber den räthselhaften Mord des Gerichtsadjunkten Zeno Hallade aus Billach wird aus Klagenfurt noch gemeldet: Die Bahn führt an der Stelle, wo der Verwundete gefunden wurde, auf einer Länge von zehn Metern dicht am Ossiacher See vorbei, zu dem eine steile Böschung hinabführt. Ein dort begüterter Bauer hörte beim Vorübergehen stöhnen und wimmern und fand einen Mann, der bis zum Hals im Wasser steckte. Auf die Frage, wie er verunglückt sei, gab er seinen Namen an und theilte mit, daß ihn im Coups ein in Ossiach eingetretener Mitreisender überfallen und aus dem Coups geworfen hätte. Es sei ein mittelgroßer Mann mit einem blonden Schnurrbart gewesen. Auf die Frage, ob er herab wurde, antwortete Hallade entschieden: „Nein!“ Hallade hatte am Halbe links eine drei Finger breite, tiefe Messerschnittwunde, die Brust wies drei Stichwunden, von einem Stilet oder Meißel herrührend, auf. Der Bauer brachte mit Hilfe eines Knechts den Schwerverwundeten nach der Station Sattendorf, wo Hallade nach einer Stunde starb. Der Zugconductor sagt aus, es seien zwei Reiserde in Hallades Coups gestiegen, ein großer blonder und ein kleiner schwarzer Mann. Hallade lag, als die neuen Fahrgäste eintraten, auf dem Sitz ausgestreckt. Später wurden am Bahnhöfch Hallades Uhr und Brieftasche gefunden.

**Wien, 11. Juli.** Die Staatsanwaltschaft von Komorn in Ungarn hat die Anklage wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt gegen die Gemeindevertretung von Moca erhoben. Am 15. November wurde in die Gemeindekasse eingebracht und etwa 3000 Gulden gestohlen. Trotz zahlreicher Arretirungen wurde der Dieb nicht entdeckt. Da wurde unter Leitung der Behörde in Anwesenheit der Gemeindevertreter an sechs Arrestanten, darunter drei Frauen, die Tortur angewendet. Die Beschuldigten wurden mehrere Tage hindurch mit glühenden Stangen geschlagen, Spiritus unter ihren Füßen angezündet, scharfe Messerflinten unter ihre Fingernägel gestossen u. s. Der Leiter der Peinigungen war der Gemeindevorsteher Gideon Molnar. Der Zweck wurde indessen nicht erreicht. Der Dieb meldete sich freiwillig.

**Schl, 11. Juli.** Kaiser Franz Josef unternahm gestern seine erste Ausfahrt.

**Zürich, 11. Juli.** In Dsogna stürzte der neunzehnjährige Mailänder Student Dalbini bei der Besteigung der dortigen Felsen in die Granitbrüche und starb an den erlittenen Verletzungen. Sein Vater ist Mitbesitzer der Steinbrüche.

**Geneve, 11. Juli.** Der Mörder Moellenkamp, der bereits zwei Mal vom Schwurgericht in Auriich und einmal vom Schwurgericht in Dsnaabrick zum Tode verurtheilt worden ist, legte gegen das Urtheil wegen der Ermordung der Marie Bruns bei Defern Berufung ein. Ein viertes Todesurtheil steht bevor.

**Belgrad, 11. Juli.** Es sind alle Anzeichen vorhanden, daß baldigst in Serbien ein Militärrégime eingeführt wird. In diesem Sinne hat sich König Alexander gegenüber mehreren Suldigungs-Deputationen geäußert.

**Sofia, 11. Juli.** Der Fürst hat die außerordentliche Sobranje feierlich geschlossen. Die gesammte Dpposition demonstirte durch Abwesenheit.

### Telegramme.

**Reichenbach i. Schl., 12. Juli.** In der vergangenen Nacht wurde in Reichenbach an sechs Stellen Feuer angelegt. Einer der Brandstifter wurde auf frischer That ertappt.

**Paris, 12. Juli.** Im heutigen Ministerrath theilte Waldeck-Roussau mit, daß der von verschiedenen Blättern veröffentlichte Bericht über die orkanistischen Umtriebe thatsächlich von der Polizeipräfectur zu der Zeit eingefordert worden ist, als die Untersuchung gegen die verschiedenen Eigen eröffnet wurde. Wegen der Veröffentlichung

jenes Berichts sei eine Untersuchung eingeleitet worden.

**Paris, 12. Juli.** Der Generalissimus Samont behält laut einer Note des Ministerraths das volle Vertrauen der Regierung, insbesondere des Kriegeministers. Dagegen wurde General Zuilhard, der Commandeur des 10. Corps in Rennes, aufgefordert, sich in seinen Tagesbefehlen größere Reserve aufzuerlegen.

**Paris, 12. Juli.** Die Regierung überläßt es dem freien Ermessen des Regierungscommissars Carrière, Beaurepaires Angaben zu prüfen und eventuell die von Beaurepaire vorgeschlagenen Zeugen zu citiren.

**Paris, 12. Juli.** Es ist festgestellt, daß du Paty de Clam seine Gattin veranlaßte, die Hälfte eines Briefes zu schreiben, dessen Inhalt so geartet ist, daß die Marquisse du Paty de Clam gemeinsam mit ihrem Gatten vor das Polizeigericht gestellt werden könnte. Ein ehemaliger Colloge du Paty de Clams, der in der Postpostbriefaffaire vielgenannte Major Lauth, erhielt gestern den Orden der Ehrenlegion. Gallifet genehmigte diese Auszeichnung ohne Rücksicht auf Picart, welcher dank Lauths Zeugniß fast ein Jahr im Gefängniß zubrachte.

**Rom, 12. Juli.** Der von der französischen Regierung begnadigte General Bilella ist bei seiner Ankunft in Piacenza auf Befehl des Kriegeministers unter Vorbehalt weiterer Verfügungen in strengen Arrest abgeführt worden.

**Belgrad, 12. Juli.** Gestern wurde noch der Herzegowiner Kaufmann Milkovic verhaftet. Alle Verhafteten mit Ausnahme des Erzpriesters Mlic tragen Fesseln. Der König decorirte persönlich alle Officiere, Soldaten und Gensdarmen, die bei dem Attentat zur Stelle gekitt waren. Dem Arbeiter in dem Eisenwerk Gobjevac, der Knezevic zuerst festgehalten hatte, schenkte der König 10,000 Francs. Knezevic hat durch seine Aussagen Tauschanovic schwer compromittirt.

### Angekommene Fremde.

**Grand Hotel.** Herren: Rube aus Thorn, Kaplan aus Petrikau, Dr. Surzyki aus Lodz, Kirchhorn und Spat aus Warschau, Werblowski aus Petersburg, Sörgel aus Hof, Einkäufer der Firma Herzenberg u. Meyerowitz und Viktor Kahn aus Riga.  
**Hotel de Pologne.** Herren: Betther aus Sotomil, Grabowski aus Puczniew, Winawer, Zul, Gwielkowski, Wiedaj und Kleinermann, sämtlich aus Warschau.

### Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adressen, theils aus andern Gründen nicht zugestellt werden:

Herschlit Fried aus Tomashow, S. Modicus aus Warschau, N. Lichtenstein aus Schanlen.

**Anmerkung:** Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschchen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

### Die Staatsbank verkauft:

**Trakten:**  
 auf London auf 3 Monate zu 94,05 für 10 Eslr.,  
 auf Berlin auf 3 Monate zu 45,87½ für 100 Mark,  
 auf Paris auf 3 Monate zu 37,27½ für 100 Francs,  
 auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,50 für 100 Holl. Gulden.

**Checks:**  
 auf London zu 94,65 für 10 Eslr.  
 auf Berlin zu 46,30 für 100 Mark.

### Bekanntmachung.

## Die Filiale des Handelshauses Antoni Stepkowski

beehrt sich ein geehrtcs Publikum zu benachrichtigen, daß die **Wein- und Colonialwaaren-Handlung** in den ersten Tagen des Monats August l. S. nach dem Tausche des Herrn S. Rosenblatt **Ecke der Petrikauer und Benedykten-Straße** verlegt wird.  
**Das Restaurant verbleibt weiter im 1. Stock des Heyerschen Palais.**

auf Paris zu 37,57½ für 100 Francs, auf Amsterdam zu 78,05 für 100 Holl. Guld. auf Wien zu 78,80 für 100 österr. Guld.  
 Die Staatsbank wechselt Kreditbilletts auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Mbl. = 1/2 Imperial, enthält 17,424 Doli Meingold.) Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen:  
 Imperiale aus den Jahren 1886  
 —1896 zu 15 R. — R.  
 Imperiale aus früheren Jahren „ 15 „ 45 „  
 Halbimperiale aus den Jahren 1886—1896 „ 7 „ 50 „  
 Halbimperiale aus früheren Jahren „ 7 „ 72½ „  
 Dukaten „ 4 „ 63½ „

### Getreidepreise.

**Warschau, den 11. Juli 1899.**  
 (in Waggonladungen pro Pud Kopeken)

Weizen.	voll	blä	—
Fein Mittel Ordinär	—	—	—
Roggen.	—	—	—
Fein Mittel Ordinär	85	87	—
Hafer.	—	—	—
Fein Mittel Ordinär	83	89	—
Gerste.	—	—	—
Fein Mittel	75	80	—

### Coursbericht.

Paris, den 12. Juli 1899.			Warschau, den 12. Juli 1899.		
Geld	Serlin	100 Mk.	100 Mk.	100 Rbl.	100 Rbl.
	London	1 Eslr.	3	3	3
	Paris	100 Fr.	4 1/2	4 1/2	4 1/2
	Wien	100 Fl.	—	—	—
	Petersburg	100 Rbl.	5	5	5
Brennstoff	Serlin	100 Mk.	100 Rbl.	100 Rbl.	100 Rbl.
	London	1 Eslr.	—	—	—
	Paris	100 Fr.	—	—	—
	Wien	100 Fl.	—	—	—
	Petersburg	100 Rbl.	—	—	—

**GAARAAARAAARAAARAAAR**  
 Garten-Restaurant  
**„Hotel Mauntenffel“.**  
 Täglich **Concerte**  
 der beliebtesten Bawern-Capelle  
**Dir. Karl Namykowski.**  
 Anfang 8 Uhr. Eintritt 25 Kop.  
 12 Abonnements-Billetts 2 Rbl.  
**J. Petrykowski.**  
**GAARAAARAAARAAAR**



Mit raschen Schritten eilte Guido Valentini auf diese Meldung hin zur Thür. Die beiden Besucher mußten ja draußen im Vorzimmer zusammengetroffen sein, und es galt, zu verhindern, daß sie sich miteinander unterhielten. Aber die Besorgnis war überflüssig gewesen. Holtzhaus konnte höchstens noch einen stummen Gruß mit dem Baron gewechselt haben, denn als der Maler auf die Schwelle trat, sah er ihn nicht mehr. Sehr erleichtert schüttelte er Herrn von Norrenstein die Hand und führt ihn in das Atelier, seine Verlegenheit so gut als möglich hinter wortreichen Versicherungen verbergend, wie angenehm überrascht er sich durch die unerwartete Ehre dieses Besuches fühle. Bald genug mußte er indes bemerken, daß der andere kaum weniger befangen war als er selbst. Er hatte wohl die von dem Maler dargebotene Cigarette dankend entgegengenommen und angezündet, aber er ließ sie gleich wieder erlöschen, und seine Redeweise wie sein ganzes Benehmen zeigten eine stark ausgeprägte nervöse Unruhe.

„Wie hübsch Sie es hier haben,“ sagte er, sich in dem theatralisch aufgezuckten Raume umsehend. „Bei Ihnen wenigstens gewahrt man nichts von der viel berufenen Nothlage der Kunst. Ah, und da haben wir wohl auch Ihr neuestes Meisterwerk! Ist es erlaubt, es zu betrachten?“

„Gewiß, Herr Baron — obgleich noch nicht viel daran zu sehen ist. Ich warte seit Wochen vergebens auf die Inspiration, ohne die ich nun einmal nicht arbeiten kann. Die lästigen gesellschaftlichen Verpflichtungen sind die Todfeinde alles künstlerischen Schaffens, und daß man sich ihnen nicht ganz entziehen darf, ist gewissermaßen die fatale Rehrseite der Berühmtheit.“

„Es giebt sicherlich viele, die dieses kleine Uebel für solchen Preis gern in den Kauf nehmen würden,“ bemerkte Norrenstein lächelnd, indem er mit ziemlich leerem und zerstreutem Blick auf das angefangene Gemälde starrte. „Sehr schön — in der That wunderschön! Eine eingehende Begründung dieses ehelich gemeinten Lobes freilich müssen Sie mir erlassen, denn dazu reicht mein Kunstverständnis leider nicht aus. Man wird Ihnen das neue Werk nach seiner Vollendung sicherlich wieder mit Gold aufwiegen — nicht wahr?“

Guido Valentini streifte das Gesicht des Besuchers mit einem lauernden Blick und da sich in diesem Moment zufällig ihre Augen begegneten, wußten sie mit einemmal beide, woran sie miteinander waren.

„Er hat etwas erfahren,“ dachte der Maler, „jetzt gilt es, vorsichtig sein, damit ich den Kopf nicht in der Schlinge behalte.“

Laut aber erwiderte er in dem leichten Ton einer vertraulichen Mittheilung:

„Unter uns gesagt, verehrter Herr Baron, so ganz gewiß bin ich dessen noch nicht. Der Geschmack des Bilders kaufenden Publikums ist sehr launenhaft, und da die großen Galerien sich einstuweilen gegen mich noch ablehnend verhalten, wie gegen alles bedeutende Neue, bin ich trotz meines Rufes kaum weniger auf die Gunst des Zufalls angewiesen, als meine unberühmten Kollegen. Manche von denen, die mich als einen Auserwählten des Glückes beneiden, würden nicht wenig erstaunt sein, wenn sie wüßten, mit welchen Schwierigkeiten auch ich in dem Kampfe ums Dasein zu rechnen habe.“

Der Baron räusperte sich.

„Diese Einrichtung hier und Ihre ganze Lebensführung lassen es allerdings kaum vermuthen, Herr Valentini.“

„Was wollen Sie, Verehrtester! — Einem Manne, der mitten im gesellschaftlichen Treiben steht, wie Sie, brauche ich doch nicht erst zu sagen, eine wie große Rolle der schöne Schein in diesem Treiben spielt. Jeder ist in den Augen der anderen am Ende nur das, was er selbst aus sich zu machen versteht. Ein Dummkopf, wer sich dieser Erkenntnis verschließt.“

Es gab eine etwas unbehagliche Pause, denn Herr von Norrenstein wußte darauf zunächst offenbar nichts zu erwidern. Die sonderbare Offenherzigkeit dieses jungen Malers hatte die peinliche Lage, in der er sich ihm gegenüber befand, nur noch schwieriger gemacht, und er mußte befürchten, daß Valentini ihm auf die geschickteste Art ganz aus den Fingern schlüpfen würde, wenn er sich nicht entschloß, energisch zuzugreifen. So wandte er sich denn nach langem Zaudern plötzlich nach ihm um und legte die Hand auf den Armel seines tofett geschmittenen Sammetjacketts.

„Reden wir offen miteinander, mein werther junger Freund! Meine Tochter pflegt keine Geheimnisse vor mir zu haben, und sie hat mir alles gestanden.“

Darauf, daß die Gefahr einer Ueberrumpelung von dieser Seite kommen könnte, war Valentini nicht vorbereitet gewesen. Auf Helgas Verschwiegenheit wenigstens hatte er mit Bestimmtheit gerechnet, und da er sah, daß es unmöglich sein würde, sie Lügen zu strafen,

mußte er wohl oder übel seinen bereits entworfenen Operationsplan ändern.

„Ich bin, wie Sie sehen, ein wenig beschämt, Herr Baron,“ sagte er, dem jetzt wie in angstvoller Spannung auf ihn gerichteten Blick Norrensteins ausweichend. „Aber ich hoffe, Sie sind vorurtheilsfrei genug, um es begreiflich und verzeihlich zu finden, daß eine verführerische Gelegenheit und die leidenschaftliche Aufwallung eines schlecht bewachten Augenblicks —“

„Sie brauchen nichts zu entschuldigen, denn ich habe kein Recht, zu erwarten, daß die Jugend heute anders geartet sei, als sie es vor dreißig Jahren war. Auf etwas anderes habe ich allerdings ein Recht — auf Klarheit nämlich, und darauf, daß meine Tochter nicht kompromittirt werde. Von einer Heimlichkeit, wie Sie es nach Helgas Mittheilung von ihr verlangten, kann da ganz und gar keine Rede sein — das sehen Sie doch wohl ein.“

„Auch wenn ich zu dieser Einsicht noch nicht gelangt sein sollte, müßte ich mich wohl jetzt, nachdem Fräulein Helga ihrem Versprechen untreu geworden ist, in die Sachlage finden.“

„Was heißt das? Wollen Sie meiner Tochter etwa einen Vorwurf daraus machen, daß sie sich nicht entschließen konnte, mich zu hintergehen?“

„Ich würde immerhin erwartet haben, daß sie mich von ihrer Absicht zuvor in Kenntniß setzte. Ich hätte dann mein Verhalten danach einrichten und uns Beiden eine sehr peinliche Situation ersparen können.“

„Das verstehe ich nicht. Mein Hiersein muß Ihnen doch beweisen, daß ich Ihnen nicht mehr zürne und daß — nun, daß ich geneigt sein würde, trotz aller entgegenstehenden Bedenken, den Wünschen meines geliebten Kindes nachzugeben, sobald ich eine Bürgschaft dafür erhalte, es damit in Wahrheit glücklich zu machen.“

„Ihre Güte drückt mich zu Boden, Herr Baron! Seien Sie versichert, daß ich sie nach ihrem ganzen Werth zu schätzen weiß. Aber Sie dürfen nicht vergessen, daß ich durch dies alles völlig überrascht werde und daß ich noch kaum Zeit hatte, mit mir selbst so eindrucklich zu Rathe zu gehen, wie es der Ernst der hier zu fassenden Entschlüsse fordert.“

Norrenstein erblaßte und drohende Falten erschienen auf seiner Stirn.

„Wie, mein Herr?! Sie bedürfen für Ihre Entschlüsse erst noch der Ueberlegung? Und dennoch haben Sie es gewagt, meiner Tochter von ihrer Liebe zu sprechen?“

„D, was das betrifft, so bin ich mir allerdings völlig klar. Ich liebe Fräulein Helga von ganzem Herzen und ich würde der Glückseligste aller Sterblichen sein, wenn es mir vergönnt wäre, sie mein zu nennen fürs ganze Leben. Aber —“

„Was — aber? Zu erwägen, was diese Vereinigung etwa verbieten könnte, ist nach dem Vorgefallenen doch wohl einzig meine Sache, nicht mehr die Ihrige.“

„Dem widerspreche ich nicht. Müssen doch meine Bedenken nothwendig zugleich die Ihrigen sein, da Sie sich ja nicht in der Zwangslage befinden, Ihre Tochter mit dem ersten besten Manne zu verheirathen, der sie einmal geküßt hat.“

Norrenstein wollte zornig auffahren, aber die Erinnerung an die Gründe, die ihn gezwungen hatten, diesen sauren Gang anzutreten, bestimmte ihn, den Kelch der Demüthigung nun auch bis zum Grunde zu leeren.

„Genug,“ sagte er, „lassen Sie mich also diese so bedauerlich verspäteten Bedenken erfahren!“

„Der erste Theil unserer heutigen Unterhaltung hat sie Ihnen bereits verrathen, Herr Baron, und ich kann die kleinen Geändnisse, die ich Ihnen vorhin ganz ahnungslos gemacht, nur noch dahin vervollständigen, daß ich jetzt und wohl auch in absehbarer Zeit leider nicht in der Lage sein werde, eine Frau oder gar eine Familie standesgemäß zu erhalten.“

Die hageren Finger des Barons gruben sich tief in das Polster der Sessellehne, auf die er sich gestützt hatte, und seine Stimme klang ganz heiser, als er nach Verlauf einiger Sekunden erwiderte:

„Mit anderen Worten — es war die Gewißheit einer ansehnlichen Mitgift, von der Sie Ihre Werbung um meine Tochter abhängig machen?“

„Da die Sachlage doch wohl volle Offenheit erheischt — ja, Herr Baron! Nicht, daß mir der Reichtum um seiner selbst willen als etwas so überaus Erstrebenswerthes erscheine.“

(Fortsetzung folgt.)



# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Das Geheimnis einer Nacht.

Roman von Reinhold Ortmann.

[3. Fortsetzung.]

Für ihn wie für mich waren Sie damit für immer aus der Liste der anständigen Menschen gestrichen, und nur unserer pietätvollen Rücksicht auf das Andenken einer Verstorbenen hatten Sie es zu danken, wenn wir Sie nicht vor aller Welt als das Brautmarken, was Sie sind. Zum zweitenmale aber — mein Wort darauf! — sollen Sie dies frevelhafte Spiel wahrlich nicht wiederholen.

Verstehen Sie es nun endlich, weshalb mir bei meiner Einmischung weder an dem Dank des Fräuleins von Norrenstein, noch daran gelegen ist, ob ich mich bei Ihnen oder bei sonst jemandem als Angeber kompromittire? Und verstehen Sie nun, weshalb ich mir von Ihnen nicht verbieten lassen werde, mit dem Baron zu reden?

Er hatte ganz ruhig gesprochen, aber in einem Ton, der an der eisernen Festigkeit seines Willens nicht den geringsten Zweifel lassen konnte. Guido Valentini machte gefenken Hauptes ein paar Schritte über den Teppich des Ateliers; dann, halb von dem Besucher abgewendet, erwiderte er mit gedämpfter Stimme:

„Wenn Sie geglaubt haben, mich niederschmettern, indem Sie diese traurige Erinnerung heraufbeschworen, so haben Sie sich geirrt. Mein Gewissen spricht mich von der Schuld, die Sie mir da vorwerfen, vollständig frei und wenn ich es heute wie damals verschmähe, mich gegen Ihre Anklage zu verteidigen, so ist es eben auch die Pietät gegen eine Verstorbene, die mir die Lippen verschließt.“

„Diese Erklärung ist ebenso nichtswürdig wie Ihre That und ebenso verächtlich wie die Feigheit, mit der Sie sich der Verantwortung entziehen.“

„Sie haben es leicht, mich zu beschimpfen, da Sie ja wissen, daß Sie es ungefragt thun dürfen. Wußten Sie doch auch ohne Zweifel schon damals, als Sie mich unter geradezu lächerlich scharfen Bedingungen zum Duell fordern ließen, daß ich den verbrecherischen Unsin des Zweikampfes verabscheue, und daß ich genug moralischen Muth besitze, um meiner Ueberzeugung treu zu bleiben, selbst wenn die Veruchung, einen dreisten Beleidiger zu züchtigen, mit fast unüberstehllicher Stärke an mich herantritt. Glücklicherweise wird ja die Welt noch nicht von barbarischen studentischen Ehrbegriffen regiert, und es giebt noch genug ehrenwerthe Leute, denen die Begriffe eines Mannes und eines Raufboldes nicht nothwendig identisch sein müssen.“

„Sie werden nicht erwarten, daß ich Ihnen auf das Gebiet dieser Grörterungen folge,“ unterbrach ihn der Assessor mit unerbittlicher Geringschätzung. „Es war unnütz, mich aufzuhalten, wenn Sie mir nichts Besseres zu sagen wußten als das.“

„Sie haben es herausgefordert, indem Sie jene alten Geschichten aus der Vergessenheit hervorzerren, in der sie am besten für immer begraben blieben. Was aber den sonderbaren Zweck Ihres Besuches anlangt, so gestatten Sie mir, ehe ich Ihnen die verlangte Antwort gebe, wohl eine Gegenfrage: Wenn ich Ihnen nun erklären würde, daß es nicht meine Absicht sei, das Fräulein von Norrenstein zu heirathen — was würden Sie dann thun? Sie würden mir noch einmal Ihre Kartellträger schicken, nicht wahr?“

„Nein, aber ich würde Sie vor allen Menschen peitschen wie einen Hund, falls Sie nicht innerhalb der nächsten vierundzwanzig Stunden jede Beziehung zu der jungen Dame gelöst und ihr rund heraus erklärt hätten, daß Sie ein Glender sind.“

Guido Valentini schien es mit einemmal wieder von der lusti-

gen Seite zu nehmen, denn er erwiderte mit einem impertinenten Lächeln:

„Auf den Wortlaut meiner Mittheilung an die Baronesse legen Sie dabei hoffentlich kein entscheidendes Gewicht, denn es könnte doch sein, daß ich einer etwas weniger drastischen Fassung den Vorzug gäbe. In der Sache selbst aber stimmen zufällig meine Absichten mit Ihren Wünschen so ziemlich überein, und Sie mögen es sich meinethwegen als einen Erfolg Ihres so überaus mannhaften Auftretens anrechnen, wenn ich Ihnen sage, daß ich nach Verlauf von vierundzwanzig Stunden entweder mit dem Fräulein von Norrenstein verlobt sein oder jede Beziehung mit ihr gelöst haben werde.“

Holt haus war von dieser Erklärung offenbar überrascht, aber sein Unwille über die cynische Art, in der sie abgegeben worden war, schien doch stärker als seine Ueberraschung. Mit finstern zusammengezogenen Brauen fragte er:

„Und wovon wird es abhängen, ob das eine oder das andere geschieht?“

„Vardon, mein Vetter, die Befugnis, mich danach zu fragen, kann Ihnen selbst meine engelhafte Langmuth nicht zugestehen. Sie haben eine Antwort von mir verlangt, und weil ich eben in der Laune dazu war, habe ich sie Ihnen gegeben — bestimmter und erschöpfender jedenfalls, als Sie es erwarten konnten, damit aber sind wir nun auch zu Ende.“

„Sei es drum! Ihre Gründe sind mir gleichgültig, und ich meine sie überdies zu kennen. Das aber rathe ich Ihnen dringend: Nehmen Sie es buchstäblich genau mit der Erfüllung Ihres Versprechens! Ich lasse mich nicht hintergehen, und darüber, daß Sie von keinem andern weniger Schonung zu erwarten haben als von mir, sollten Sie sich wahrlich keine Illusionen machen. Adieu!“

Er stand schon auf der Schwelle, als Valentini, der seinen Abschiedsgruß nicht erwidert hatte, in leisem Tone sagte:

„Wie ich Ihre freundlichen Gesinnungen für meine unbedeutende Person nach dieser Drohung beurtheile, würden Sie es ja wohl kaum als ein sehr freudiges Ereignis in Ihrem Leben betrachten, wenn aus dem Fräulein von Norrenstein und mir ein Brautpaar werden sollte. Und ich täusche mich deshalb vermuthlich auch nicht in der Annahme, daß Sie Ihre zufällig erworbene Kenntnis von meiner Vergangenheit bei passender Gelegenheit an der rechten Stelle zu verwerthen suchen werden.“

„Eine Annahme, die Ihrer würdig ist,“ erwiderte Holt haus verächtlich. „Aber Sie mögen unbesorgt sein. So weit geht meine Verantwortlichkeit für das Glück der Baronesse denn doch nicht. Nur wenn Sie selbst mich dazu zwingen, werde ich das Geheimnis Ihrer Schande preisgeben. Und wenn nicht Ihr Ehrgefühl, so wird doch hoffentlich Ihre Klugheit Ihnen verbieten, eine solche Nothwendigkeit heraufzubeschwören.“

Damit verließ er das Atelier, und in dem Augenblick, wo die Thürvorhänge hinter ihm zusammenfielen, schüttelte Guido Valentini mit zornfunkelnden Augen beide Fäuste gegen den Fortgehenden.

„Wenn ich dir diese Stunde jemals vergeße — wenn ich sie dir vergeße —“

Da klopfte es schon wieder und der kleine Diener meldete:

„Der Herr von Norrenstein!“





Helenenhof

Heute, Freitag, den 14. Juli 1899:

10. Symphonie-Concert.

Anfang 8 Uhr Abends. Entree 50 Kop.

Lodzer Actiengesellschaft für Lagerhäuser und Waarenversicherung mit Warranttheilung.

Actien-capital Rs. 1,875,000. Comp. dir.: Lodz, Wlczewska 70. Lagerhäuser: Lodz, Wodna 42, [mit Eisenbahngelände], Lodz, Segielstana 31, Alexandrow pogr. [mit Eisenbahngelände]

Lagerung.

Wir übernehmen Güter jeder Art - außer feuergefährlichen und leicht verderblichen - zur Aufbewahrung und Versicherung gegen Feuerhaden und stellen darüber einfache Lagercheine aus.

Beleihung.

Gegen Entrichtung des Lagerscheines stellen wir über alle zur Lagerung übernommenen Waaren Doppelscheine (Warrants) aus, bestehend aus dem Lagerchein und dem Lagerpfandscheine. Beide Scheine sind durch Giro übertragbar. Der Lagerpfandschein unterliegt dem Wechselrecht und kann bei uns oder irgend einem Bankhause beaufschusst werden.

Commissions-Geschäft.

Wir übernehmen den Commissionsweisen Verkauf der bei uns lagernden Waaren im In- und Auslande und remittiren der Erlöse nach dem Wohnort des Bestellers.

Expeditions-Geschäft.

Wir besorgen die Verpackung und Verfrachtung vom Export- u. Importgüter und verauslagen alle diese Kosten.

Das Lagerhaus als Güterbahnhof.

Unsere Lagerhäuser in Lodz und Alexandrow pogr. sind mit dem Eisenbahnstrang verbunden und bilden einen Theil der betreffenden Güterstationen, so daß Waggonladungen, an uns adressirt, von der Eisenbahnverwaltung ohne Umladung vor unsere Lagerhäuser gestellt werden.

Agenturen.

Der Firma S. Kuznitski & Co. haben wir für ihren Stammsitz in Warschau und alle Filialen im In- und Auslande unsere Vertretung übertragen. Genanntes Haus wird an allen diesen Plätzen als unsere Agentur figuriren.

GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin, Pianoforte-Fabrik aus Berlin.

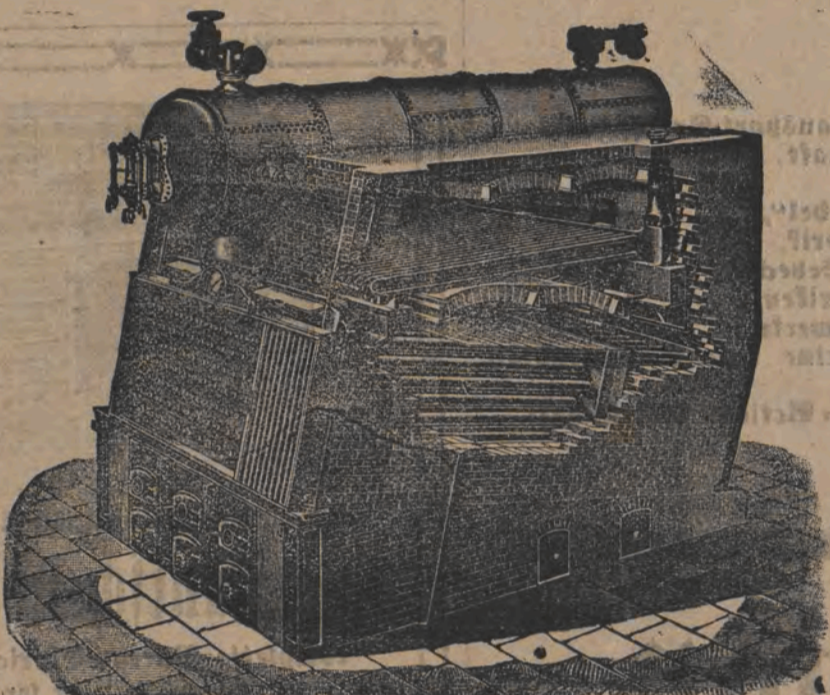
Großes Lager



Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabriken. Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz. Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Aufpolierungen.

Teilzahlung gestattet. Weitgehendste Garantie.

Steinmüller-Kessel.



Referenzen über 24-jährige Betriebsdauer.

Inlagen bis zu 27,000 Quadratmeter Heißfläche für einzelne Firmen ausgeführt.

Steinmüller-Ueberhitzer.

Für Kessel jedes Systemes geeignet. L. & C. Steinmüller, Gummersbach, Rheinprovinz. Größte Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands. Gegründet 1874.

Advertisement for B. Stahinger's Sanatorium Gröna, featuring a landscape image and text describing the facility's location and services.

Das elektrotechnische Bureau Henryk Hosser.

Vertretung der Firma Siemens & Halske, Lager aller elektrotechnischen Artikel, befindet sich jetzt auf der St. Andreasstraße Nr. 14, Haus F. Kindermann.

Advertisement for Buchführung (Accounting) with text: 'Sichere Existenz. Buchführung u. Comptoirbücher lehrt mündlich u. schriftlich gegen Monatsraten Handels-Lehrinstitut Morgenstern Magdeburg, Jakobsstraße 37. Prospekte u. Probebriefe gratis u. frei. Hohes Gehalt.'

Advertisement for Deutsch-russische Uebersetzungen (German-Russian Translations) with text: 'Werden correct und zu mäßigem Preise angefertigt in der Redaktion des „Лозвинский Инспектор“.'

Advertisement for Schrankkasten (Cabinets) with text: 'Einige Schrankkasten zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.'

Advertisement for Möbel-Verpackung! Umzüge (Furniture Packing! Moves) with text: 'auf Federrollwagen mit sicheren Deuten, unter persönlicher Aufsicht übernimmt Michael Lentz, Wlczewska-Straße Nr. 77.'

Advertisement for Vergrößerungshalber (Enlargement) with text: 'Ist eine aus renommirter ausländischer Firma stammende 4-6-8-pferdige Dampfmaschine nebst stehendem Kessel und Rohrleitungen, Vorwärmer und Speisepumpe sofort zu verkaufen und nur noch einige Tage im Betriebe zu sehen. Näheres bei C. Kröger, Wlczewskastr. Nr. 139.'

Advertisement for Seidenbilder (Silk Pictures) with text: 'Anfertigung von Monogrammen, künstlich gewebt. Preisliste gratis. Emil Fischer, Kreuzen (Schweiz).'

Advertisement for Empfehlungsworth! (Recommendation!) with text: 'Wer die einfache und doppelte Buchführung für den geringfügigen Preis v. Ab. 35 erlernen will, wende sich mit einer Offerte unter Chiffre J. R. 42. an die Exp. des Blts.'

Advertisement for Goldene Medaille London 1898 (Golden Medal London 1898) for Bor-Zhymolseife (Bor-Zhymol Soap) with text: 'Vor Nachahmungen wird gewarnt! Hygienische Bor-Zhymolseife von Professor Dr. F. Jürgens, gegen Fieber, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Kratzen, empfiehlt sich als wohltuende Kosmetika höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands und Polens. 1/2 Stück 60 Kop., 1/4 Stück 30 Kop. Haupt-Niederlage bei Dr. F. Jürgens in Moskau. In Lodz bei C. Silberbaum.'

Lehrlinge gesucht.

Knaben anständiger Eltern können sich melden in L. Zoners Graphischen Establishments, Petrikauerstr. Nr. 108.

Advertisement for Stellungs-Existenz (Position-Existence) with text: 'Prospect und Probebrief gratis und franco. Briefliche prälimirter Unterricht, BUCHFÜHRUNG, Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, Schnell-Schön-Schrift. Keine Vorherzahlung. Gratis-Prospekt. Sicher. Erfolg garantiert. Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut. Otto Siede-Elbing, Proussen.'

Wohnungen zu vermieten.

Ein Local, bestehend aus 4 eleganten Kellerräumen mit Fronteingang, geeignet für „Meczar-nia“, Weinhandlung oder dergl., eventuell als Woll- resp. Garnlager, sowie 2 große Cavallerzimmer sind vom 1. Juli a. c. zu vermieten. Näheres Dzielna-Str. Nr. 2, beim Hauseigentümer.

Bu vermieten. Im Hause Pinkas, Promenade Nr. 1. Ein großer Laden nebst 3 Zimmern mit oder ohne Keller, entsprechend für Waarenlager. In demselben Hause an der Bul-garska-Str. ein großer Saal nebst angrenzender Officine in der ersten Etage, für Comptoir-Lager geeignet.

Advertisement for Lager optischer u. chirurgischer Apparate, Elektrische Glockenleitungen und Telephon-Anlagen.

Advertisement for General-Vertretung von Hammond-Schreibmaschinen, Photographische Apparate, Platten, Zubehör u. Chemikalien in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Advertisement for A. Diering, Optiker, Petrikauer-Straße Nr. 87.



# Das Bankhaus H. Wawelberg,

St. Petersburg, Newski-Prosp. 25,

beehrt sich zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, dass es beauftragt ist, die fälligen Coupons sowie die fraglichen Pfandbriefe und Obligationen der nachstehend benannten Institute einzulösen:

- Nisow-Don Commerzbank,
- Bessarabisch-Taurische Agrarbank,
- Wilnaer Agrarbank,
- Wilnaer Privat-Handelsbank,
- Donische Agrarbank,
- Kiewische
- Minster Commerzbank,
- Michailowische Adels-Agrarbank,
- Nishegorod-Samaraer Agrarbank,
- Poltawaer
- St. Petersburg-Litauer
- Scharlower
- Tarofflow-Rostrowa
- Süd-Russische Industriebank,
- Kiewer Stadt-Credit-Gesellschaft,
- Kronstädter
- Lodzer
- Minster
- Stadamt von Poti,
- Warschan-Wiener Eisenbahn,
- Orient Waaren-Handelsgesellschaft und Transport-Gesellschaft,
- I. Russische Zugsbahnen-Gesellschaft,
- Moskauer
- Nabhta-Prod.-Ges. „Gebrüder Nobel“,
- Newski Schiffbau und mechan. Fabrik,
- Dampfschiff-Gesellschaft „A. A. Sebecke“,
- Gesellschaft der Patilowschen Fabriken,
- Petro-Morjewla Steinoblen-Bergwerke,
- Act.-Ges. der Baumwoll-Manufactur von S. Rosenblatt in Lodz,
- Dampfessel- und Maschinenbau-Actien-Gesellschaft
- W. Figner & K. Camper,
- Zweite Pferdebahn-Gesellschaft.

## Licitation.

Die den Erben Jacob Steigert gehörigen Grundstücke an der Petrikauer-Strasse No. 694-695 kommen am 2. (14.) Juli a. c. im Friedensrichter-Plenum Nikolajewski-Strasse No. 520/35 zum öffentlichen Verkauf.

Näheres zu erfahren bei

**Theodor Steigert.**

### Höhere Webschule zu Zittau in Sachsen.

In der neuen mit Maschinen und Lehrmitteln reichhaltig ausgestatteten Schule beginnen die Kurse im October und April. Es werden Fabrikanten, Kaufleute, Musterzeichner und Webmeister in besonderen Kursen ausgebildet.

Programm und Auskunft kostenlos durch Director Ehrhardt.

### Für H. Zirkler's Privat-Handels-Klassen

mit 2-jährigem Kursus, sowie für die  
Vorbereitungsklassen

mit dem Kursus einer 2-klasigen Schule, werden Schüler angenommen, und zwar für die Handelsklassen, über 12 Jahre alt, die eine 2-ll. Schule beendet haben für die Vorbereitungsklassen auch jüngere Knaben mit geringeren Kenntnissen.

Gelehrt wird außer allgemeinbildenden Gegenständen, noch: einfach- und doppelte Buchführung, Commercium, Correspondenz, commerciale Geographie und Wechselrecht.

Gesuchen um Aufnahme wolle man Schulzeugnisse, Standeszeugnis und Lauffchein resp. Geburtschein belegen.

Anmeldungen werden täglich, außer an Sonn- und Feiertagen, von 9-12 Uhr Vormittags entgegengenommen.

Adresse: Ratwot-Str. Nr. 37.

### Die erste Lodzer Goldleisten-Fabrik

von  
**JOHANN GOLDA,**

Lodz, Dlugastrasse Nr. 101

empfiehlt Gold- und Barock-Beissen in allen Breiten, von den einfachsten bis zu den feinsten Mustern, in gediegener Ausführung und zu durchaus billigen Preisen.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Lieferung und Ausführung von Stab- und Tafel-Parquet-Böden in bekannter Güte.

Hochachtungsvoll  
**Johann Golda.**

### Клейшский Солодовый Кофе Катрейнера



потому рекомендуется господином прелатом Клейшом, что соединяет в себя два важных преимущества: он имеет вкус кофейных бобов и притом все-таки полезен для здоровья. В виде замены кофейных бобов, а также в виде примеси к ним фабриковать ежедневно приобретает большое число друзей.

**МЮНХЕНЪ,**

Анц. Общ. „Ливонія“, Рига.

Имеется во всех лучших торговых.

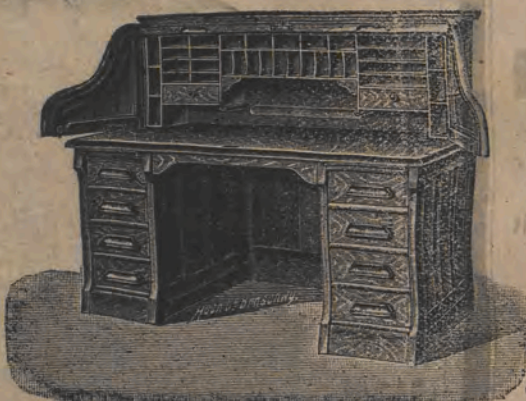
ОСТЕРЕГАТЬСЯ МЕНЬШЕДОСТОЙНЫХЪ ПОДЪЛЮКЪ

Gebranchte

## Zwirnmaschinen

werden verkauft

Kürzel's Fabrik.



Actiengesellschaft  
für mechanische  
Holzbearbeitung,

A. M. LUTHER,  
Reval

empfiehlt als Specialität ihre äußerst massiv und solid gebauten

### amerikanischen Schreibtische,

complete Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.

General-Vertreter für das Königreich Polen:

**Antoni Rauch, Warschau,**

Neue Welt No. 41.

## Herrenanzug-Stoffe

in jeder Geschmacksrichtung, aus den besten renommierten Fabriken offerirt

### Das Tuchgeschäft J. W. WAGNER,

Króleka-Strasse Nr. 1345/7 neu,  
von der Grand-Hotel Ecke das 3. Haus.

### Badeanstalt,

Widzewska Nr. 120.

Schwimmbassin, Wannenbäder und  
Douchen.

Täglich von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Russ.-römische und russische Dampfbäder,  
nur Donnerstag, Freitag und Sonnabend geöffnet.

Abonnementbillets an der Casse zu ermäßig-  
ten Preisen.

Buchhandlung Paul Sollors in Reichenberg, Böhmen.

**Taschenbuch der Baumwollspinnerei**  
und deren Betrieb von Demuth-Zust, gebunden Mar 5.- Spindelbänke (Ryer) für Baum-  
wollspinnerei in ihren neuesten Constructionen, broschirt R. 2.20, gebunden R. 2.85.  
Beide Werke sind in der Praxis bestens eingeführt und als verlässliche Hilfsbücher  
anerkannt.

### Streichfertige Oelfarben

in allen Nuancen empfiehlt die Farbwaaren-Handlung

**W. L. Kosel,**

Przejazdstrasse Nr. 8.

### Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Freitag den 2. (14.) Juli. a. c.  
um 7 1/2 Uhr Abends

### „Signal-Übung“

sämtlicher Signalisten der ersten 4  
Züge im Riquistenhause des 3. Zuges.

Sonnabend, den 3. (15.) Juli a. c.  
um 6 1/2 Uhr Abends

### „Übung“

3. Zug am Steigerhause des 3. Zuges.

Das Commando  
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

## Carl Kühn

pract. Massent, übernimmt erfolgreiche Massage- und Bewegungskuren für erwachsene u. Kinder, wohnt jetzt Krzyzka 37, Wohnung 31.

### Gefrorenes

in sechs verschiedenen Gattungen, täglich frisch, Charlotte glacée, Eis-Crème, Prince picle, Eisclasse und römischen Punsch empfiehlt:

Die Conditorei von J. Schmagier,  
Petrikauer-Strasse Nr. 28.

Ein neuer Lehrkursus der  
Doppelten

## Buchführung

beginnt am 20. (1. August) a. c.

Exp. schstunden täglich von 1 1/2-2 1/2

Nachmittags und von 7 1/2-8 1/2 Abends

**J. Mantinband,**

concessionierter Lehrer der Buchführung,  
Stegelskaya 61, Wohnung 37.

### Das Kellertestament

## Weber-Innung

der Stadt Lodz ladet alle Herren Mit-  
meister zu der am Montag, den 5. (17.)  
Juli a. c., um 4 Uhr Nachmittags  
im Meisterhaussaal stattfindenden

### Quartal-Sitzung

hiermit ganz ergebenst ein.

### Urząd Starszych

zgrupowania tkaczy

m Lodzi uprzemio zaprasza p. p.  
majstrów na

### SESSJE KWARTALNA

odbyc sie majaca w Poniedzialek  
dnia 5 (17) Lipca o godz. 4 po  
południu r. b. w Majsterskim domu.

## Katulator- Papier

in ganzen Bogen billig  
abzugeben.

Näheres Exp. d. Bl.

## Geldschränke,

Cassetten,  
Copirpressen,  
Strahlsprizen,  
Salonschlecke,  
Sicherheitschloffer,  
Selfaktorletten,  
Krempelletten,  
Reitendrab etc.

Preis auf Lager

**Karl Zinke,**

Przejazd-Str. Nr. 16.

Ein energischer, tüchtiger,  
ehrlicher und nüchtern

## Lagerist

für ein größeres Baugeschäft wird zu  
sofortigen Antritt gesucht.

Nur gut empfohlene Bewerber wol-  
len Offerten mit Angabe der Referenzen  
unter N. N. 100 in der Exp. d. Bl.  
mits. niederlegen.